VISIONEN FÜR DIE ZUKUNFT

Region Obersteiermark Ost: „Der Steirische Hammer“
Ein Studierendenprojekt der Technischen Universität Wien

IMPRESSUM

Projektbetreuung TU Wien

Assistant Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Thomas Dillinger
Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.techn. Nina Svanda
Fachbereich für Regionalplanung und Regionalentwicklung

Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Peter Kurz
Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Gesa Witthöft, Senior Scientist
O.Univ.Prof. Mag.rer.soc.oec. Dr.phil. Jens Dangschat
Fachbereich Soziologie

Dipl.-Ing. Arnold Faller, Senior Lecturer
Institut für Architekturwissenschaften

Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Michael Klamer
Fachbereich für Verkehrssystemplanung

Herausgeberin

TU Wien Department für Raumplanung
DI Dr. Gesa Witthöft, Senior Scientist
Karlsplatz 13
A - 1040 Wien

1. Auflage
200 Stück
2015

Prozessbegleitung Publikation:
Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Gesa Witthöft, Senior Scientist
Markus Neuhaus, BSc.

Layout:
Balázs Cserpes
Alexander Hauff
Markus Janscha

Analyse:
Raimund Amesberger
Arno Brugger
Matthias Nagler

Herausforderungen & Stärken:
Irina Gstettner
Aurelia Kammerhofer
Mahir Karic
Christoph Weber
Stefan Weinstabl

Technische
Universität Wien
Department für Raumplanung
Vienna University of Technology
Department of Spatial Planning

INHALT

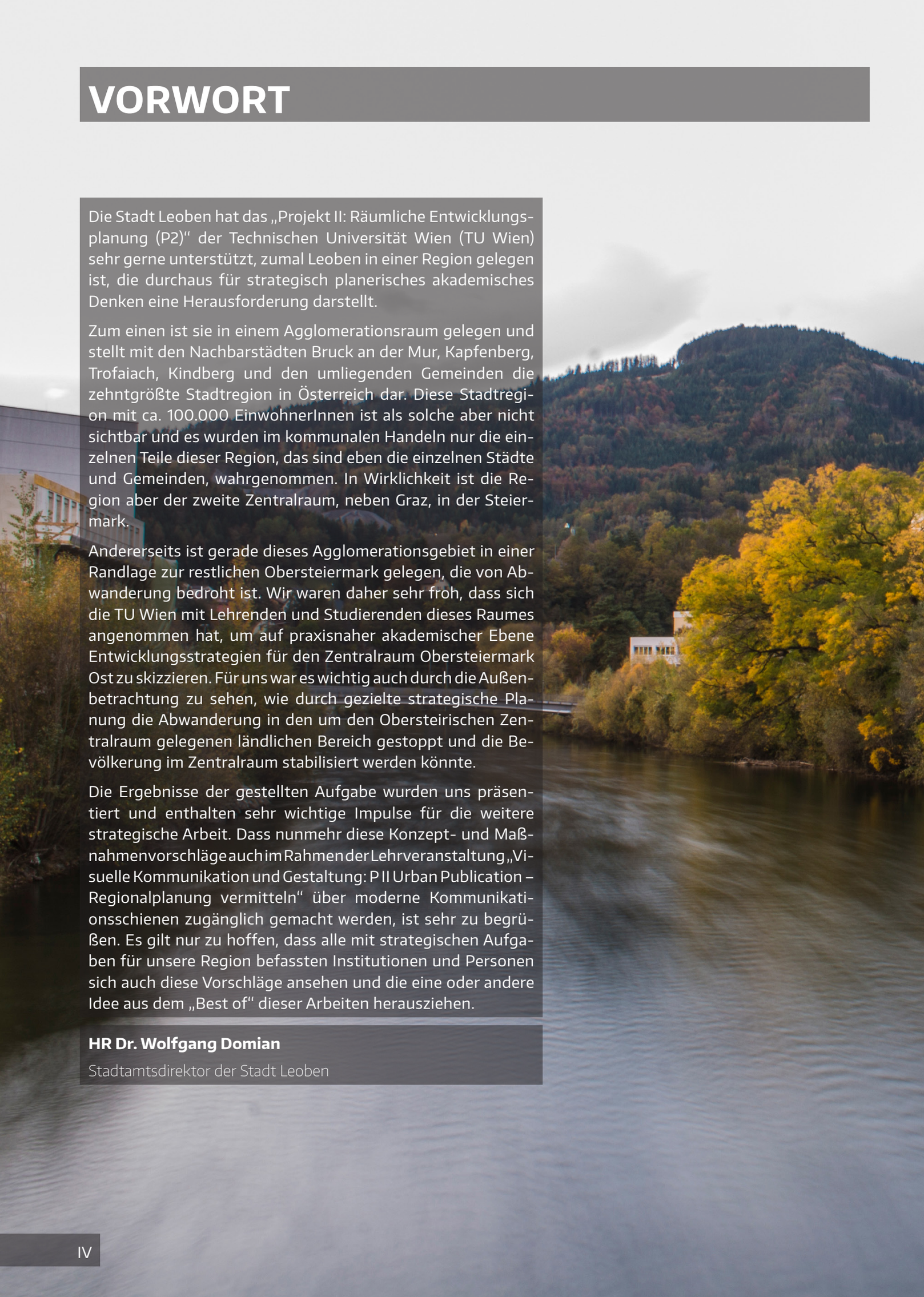
VORWORT IV
EDITORIAL TU WIEN V
DAS PROJEKT 2 VI
DIE PLANUNGSREGION VII

ANALYSE 1
STRUKTUR DER REGION 3
ADMINISTRATIVE STRUKTUR 5
AKTEURINNEN 7
NATURRAUM & FLÄCHENBILANZ 9
BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG & BEBAUUNG 11
WIRTSCHAFT 13
VERKEHR & PENDLERINNEN 15
LEERSTAND 17
SOZIALE INFRASTRUKTUR 19
SWOT-ANALYSE 21

HERAUSFORDERUNGEN & STÄRKEN 23
GEMEINSAME ARBEITSWEISE ENTWICKELN 25
SCHRUMPFUNG ALS CHANCE BEGREIFEN 29
VIELFALT/HETEROGENITÄT ALS STÄRKE 33
FLÄCHENMANAGEMENT & SIEDLUNGSENTWICKLUNG 37
ENTWICKLUNGSIMPULSE SETZEN 41

HANDLUNGSFELDER FÜR DIE ZUKUNFT 45
GRUPPEN 47

VORWORT



Die Stadt Leoben hat das „Projekt II: Räumliche Entwicklungsplanung (P2)“ der Technischen Universität Wien (TU Wien) sehr gerne unterstützt, zumal Leoben in einer Region gelegen ist, die durchaus für strategisch planerisches akademisches Denken eine Herausforderung darstellt.

Zum einen ist sie in einem Agglomerationsraum gelegen und stellt mit den Nachbarstädten Bruck an der Mur, Kapfenberg, Trofaiach, Kindberg und den umliegenden Gemeinden die zehntgrößte Stadtregion in Österreich dar. Diese Stadtregion mit ca. 100.000 EinwohnerInnen ist als solche aber nicht sichtbar und es wurden im kommunalen Handeln nur die einzelnen Teile dieser Region, das sind eben die einzelnen Städte und Gemeinden, wahrgenommen. In Wirklichkeit ist die Region aber der zweite Zentralraum, neben Graz, in der Steiermark.

Andererseits ist gerade dieses Agglomerationsgebiet in einer Randlage zur restlichen Obersteiermark gelegen, die von Abwanderung bedroht ist. Wir waren daher sehr froh, dass sich die TU Wien mit Lehrenden und Studierenden dieses Raumes angenommen hat, um auf praxisnaher akademischer Ebene Entwicklungsstrategien für den Zentralraum Obersteiermark Ost zu skizzieren. Für uns war es wichtig auch durch die Außenbetrachtung zu sehen, wie durch gezielte strategische Planung die Abwanderung in den um den Obersteirischen Zentralraum gelegenen ländlichen Bereich gestoppt und die Bevölkerung im Zentralraum stabilisiert werden könnte.

Die Ergebnisse der gestellten Aufgabe wurden uns präsentiert und enthalten sehr wichtige Impulse für die weitere strategische Arbeit. Dass nunmehr diese Konzept- und Maßnahmenvorschläge auch im Rahmen der Lehrveranstaltung „Visuelle Kommunikation und Gestaltung: P II Urban Publication – Regionalplanung vermitteln“ über moderne Kommunikationsschienen zugänglich gemacht werden, ist sehr zu begrüßen. Es gilt nur zu hoffen, dass alle mit strategischen Aufgaben für unsere Region befassten Institutionen und Personen sich auch diese Vorschläge ansehen und die eine oder andere Idee aus dem „Best of“ dieser Arbeiten herausziehen.

HR Dr. Wolfgang Domian

Stadtamtsdirektor der Stadt Leoben

EDITORIAL TU WIEN

Das „Projekt II: Räumliche Entwicklungsplanung“ (P2) ist eines der Kernstücke des Bachelorstudiums Raumplanung und Raumordnung an der Technischen Universität Wien (TU Wien).

Im fünften Semester werden die Studierenden praxisnah an die komplexe Aufgabe der räumlichen Entwicklungsplanung herangeführt: Ziel des P2 ist es, eine integrative räumliche Entwicklungsplanung für die entsprechende Region zu erstellen, wobei die interkommunale Kooperation als wesentliche Zielebene definiert wird. Die Studierenden werden angehalten, eine problem- und planungsorientierte Bestandsaufnahme und -analyse zu erarbeiten, daraus Leitbilder und Entwicklungsziele zu entwickeln und diese in geeignete Entwicklungsstrategien und umsetzungsorientierte Lösungsansätze zu übersetzen.

Theorie allein genügt nicht: Gesellschaftliche und räumliche Wirklichkeiten lassen sich, wenn überhaupt, allenfalls unterkomplex simulieren. Räumliche Entwicklungsplanung ist komplex und stellt insbesondere für unsere jungen KollegInnen in der Ausbildung eine inhaltliche, methodische, analytische und konzeptionelle Herausforderung dar. Nicht zuletzt auf Grund der öffentlichen Aufgabe brauchen die Studierenden die unmittelbare Einbindung in planerische, verwalterische und politische Realitäten, um der anspruchsvollen synergetischen Tätigkeit näher zu kommen bzw. gerecht werden zu können. Mit anderen Worten ist die Praxisnähe in allen Ausbildungsschritten ein großes Anliegen des Departments für Raumplanung, im P2 ist sie jedoch unerlässlich und kann nur in Kooperation mit einer/einem sogenannten PraxispartnerIn stattfinden: Einem/Einer PartnerIn vor Ort, die bereit ist, sich mit den jungen Studierenden „auf die Reise einer räumlichen Entwicklungsplanung“ zu begeben und sie (und damit den Studiengang) zu unterstützen.

Dankenswerter Weise konnte dies im Wintersemester 2014/15 durch die Unterstützung von AkteurInnen in der Region realisiert werden. Neben der Bereitstellung von Knowhow, Datenmaterial und Informationen zeigte sich insbesondere die Stadt Leoben durch eine finanzielle Unterstützung bei der Beherbergung der großen Gruppe der Studierenden und des Lehrendenteams während des wichtigen ersten Analyseworkshops vor Ort als großzügig – dafür allen Beteiligten an dieser Stelle einen sehr herzlichen Dank!

Betreut von sieben Lehrenden aus den Fachbereichen Soziologie, Regionalplanung und Regionalentwicklung, Verkehrssystemplanung sowie den Instituten für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen und Architekturwissenschaften und einem Tutor haben 60 Studierende in 12 Gruppen 12 integrierte, aber thematisch zugespitzte Entwicklungskonzepte für den Planungsraum erarbeitet. Die Vielfalt der Ergebnisse und der Umfang der Abschlussberichte ist so groß, dass ein schneller Einblick kaum möglich ist.

Um die vielen Anregungen übersichtlicher zu bündeln und zugänglich zu machen, hat sich eine kleinere Gruppe von Studierenden aus dem P2 im laufenden Sommersemester 2015 unter der Anleitung von DI Dr Gesa Witthöft, SenSc und Markus Neuhaus, BSc im Rahmen einer Fokuslehrveranstaltung „Visuelle Kommunikation und Gestaltung: PII Urban Publication – Regionalplanung vermitteln“ zusammengefunden und die vorliegende Zusammenfassung erstellt.

Einerseits wird Ihnen hiermit ein „Best of“ mit den anspruchsvollsten Arbeiten vorgelegt, zugleich aber auch eine Übersicht über alle Arbeiten geboten: Schnuppern Sie hinein! Bei tieferem Interesse sind alle ausführlichen Ergebnisse via QCR-Code und Internet verfügbar.

Wir hoffen, dass die Vielfalt der Analyseergebnisse, die Konzept- und Maßnahmenvorschläge nicht nur den Nutzen hatten, die Studierenden ihrem Ausbildungsziel näher zu bringen, sondern dass sie darüber hinaus auch „unserer“, also Ihrer Region Anregungen und möglicherweise auch wertvolle Konzeptüberlegungen bieten, die (fachlich zugespitzt und weiter ausgefeilt) auch umgesetzt werden können.

DI Dr Gesa Witthöft; SenSc

Markus Neuhaus; BSc

Department für Raumplanung TU Wien

DAS PROJEKT 2

Okt.
- Workshop in der Region und eigenständiges Kennenlernen des Planungsgebiets

Nov.
- Workshop in Wien zur Entwicklung eines Leitbilds und einer Vision

Dez.
- Präsentation der Analyseergebnisse und der Leitbilder in Bruck

Jan.
- Workshop in Wien zur Entwicklung des Leitprojekts

Feb.
- Präsentation der Projektergebnisse in Leoben
- Abgabe der Projektmappen

12 Gruppen

58 Studierende

124 Projekttage

2.017 Seiten Projektmappen

19.575 Arbeitsstunden

375 Maßnahmen-vorschläge

DIE PLANUNGSREGION

Die Projektregion liegt im nordöstlichen Teil der Steiermark, die auch Obersteiermark Ost genannt wird, und besteht heute aus neun Gemeinden (bis zur Zusammenlegung von vier Gemeinden am 1. Jänner 2015 waren es noch 12), die auf einer Gesamtfläche von über 530 km² fast 90.000 EinwohnerInnen beheimaten. Der größte Teil des Siedlungsraumes konzentriert sich entlang der Täler der beiden Flüsse Mur und Mürz, deren Zusammenfluss sich ebenfalls in der Region befindet.

ANALYSE

Für eine gute Planung ist eine schlüssige Analyse unerlässlich. Es geht hier nicht darum, eine lange, schulbuchartige Aufzählung zu erstellen wo nur die Bestandsdaten angeführt sind, man sollte vielmehr Zusammenhänge erkennen, aufzeigen und interpretieren. Zweck unserer Untersuchungen war, dass wir den Spielraum für zukünftiges Handeln aufzeigen, indem wir die Fragen beantworten, was möglich ist, wie man weiterarbeiten kann, was das besondere an der Region ist und welche Schwierigkeiten es geben kann, bzw. wo man aufpassen sollte.

Zuerst muss man klären, welche Daten benötigt werden und von welcher Stelle man sie bekommt. Die meisten Analyseergebnisse beruhen auf Sekundärdaten, das heißt, sie wurden bereits (beispielsweise von Statistik Austria oder vom Land Steiermark) erhoben, einige Analysegrundlagen wurden von den Projektgruppen selbst erfasst, zum Beispiel mithilfe von Interviews, Befragungen oder Beobachtungen.

Obwohl in diesem Bericht die Kapitel so angeordnet sind, dass die eigentlichen Projektergebnisse strikt getrennt auf die Bestandsaufnahme folgen, musste man bei der Ausarbeitung der Maßnahmen bzw. Leitprojekte immer wieder neue Analysen durchführen, neue Daten einbinden oder alte neu interpretieren.

Die folgenden Seiten zeigen die wichtigsten und für die zukünftigen Pläne relevantesten Ergebnisse unserer Untersuchungen. Wir haben sie thematisch gegliedert, die Struktur ist auf der rechten Seite genauer erläutert.

STRUKTUR DER REGION

Hier zeigen wir einen ersten, räumlichen Überblick der Region, vor allem in geographischer bzw. topographischer Hinsicht, wo Zentren liegen, welche Nutzungen wo konzentriert sind, etc. Es werden allerdings auch tw. abstrakte Inhalte dargestellt, wie zum Beispiel mentale Barrieren.

ADMINISTRATIVE STRUKTUR

Wie im ganzen Bundesland, kam es in unserem Projektgebiet in den letzten Jahren zu Gemeindezusammenlegungen, was die Verwaltungsstruktur grundlegend änderte. Dieser Abschnitt führt die wichtigsten Änderungen in der Verwaltungsgliederung auf.

AKTEURINNEN

RaumplanerInnen arbeiten gerne mit Karten. Nicht alle von ihnen haben allerdings einen echten Raumbezug, bei den AkteurInnenkarten geht es beispielsweise darum, aufzuzeigen welche Organisationen, Institutionen, Stakeholder, etc. das Bild der Region prägen und zur zukünftigen Entwicklung beitragen können und wie diese untereinander vernetzt sind.

NATURRAUM & FLÄCHENBILANZ

Wie der Name schon andeutet, ist die Flächenbilanz eine grundsätzliche Untersuchung der Flächen nach ihrer Gegebenheiten und derzeitigen Nutzungen. Fragen zur derzeitigen Flächennutzung und möglicher Potenziale werden hier beantwortet.

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG & BEBAUUNG

Es muss klar werden, für welche Personen wir planen. Sind es junge oder alte? Wo arbeiten sie? In diesem Teil wird auf diesen Fragen eingegangen und es wird auch die zukünftige Entwicklung eingegangen, damit wir wissen, welche Ansprüche wir in fünf, zehn oder zwanzig Jahren haben werden.

WIRTSCHAFT

Hier werden die wichtigsten wirtschaftlichen AkteurInnen aufgezeigt, was sie machen und welche Potenziale sie für die zukünftige Entwicklung haben können. Es wird ebenfalls auf wirtschaftliche Trends und deren Auswirkung auf die Raumentwicklung eingegangen.

VERKEHR & PENDLERINNEN

Mobilität ist ein wichtiges Bedürfnis der Menschen, bei der Auswahl des Standortes der eigenen Wohnung ist es ausschlaggebend, wie man von dort zum Arbeitsplatz, zur Schule, zu Einkaufsmöglichkeiten, etc. kommt. Obwohl wir schon wissen, dass unsere Autos längerfristig nicht mehr nachhaltig sind, hat der öffentliche Verkehr in bestimmten Gebieten mit neuen Herausforderungen zu kämpfen.

LEERSTAND

Durch den demographischen Wandel werden in den Stadt- bzw. Ortszentren immer mehr Geschäftsflächen frei. Der Begriff Leerstand ist meistens durchaus negativ konnotiert, freie Lokale bieten allerdings auch Orte für neue, kreative Nutzungen.

SOZIALE INFRASTRUKTUR

Durch den sozialen Wandel ist heute eine andere Nachfrage an sozialen Einrichtungen gegeben. Alte Menschen haben andere Bedürfnisse, sie müssen versorgt werden, gleichzeitig muss ein gutes Bildungssystem für die Kinder aufrechterhalten werden. In diesem Abschnitt zeigen wir die räumliche und funktionale Verortung dieser Einrichtungen.

SWOT

Die SWOT-Analyse schafft einen Überblick über die gesamten Analyseergebnisse und teilt diese in vier Kategorien: Stärken, Schwächen, Chancen und Gefahren. Sie versucht, die wichtigsten Erkenntnisse aufzuzeigen, um für das Leitbild eine geeignete Grundlage zu schaffen.

STRUKTUR DER REGION

Bei Betrachtung der Strukturkarte ist die Einschränkung des Dauersiedlungsraumes durch die Topographie deutlich erkennbar. Daraus ergibt sich ein beinahe durchgängiges Siedlungsband zwischen Trofaiach und St. Marein, welches sich vor allem auf die Tallagen konzentriert.

Die Raumstruktur ist durch zwei große städtische Räume um die Zentren des Gebietes sowie um Trofaiach geprägt. Bruck an der Mur und Kapfenberg sind von der Siedlungsstruktur her zusammengewachsen. Sie bilden zusammen mit den angrenzenden Gemeinden ein konzentriertes Siedlungsgefüge. Leoben existiert mit den umliegenden Gemeinden als ein eigenes zusammengewachsenes Siedlungsgebiet. Trofaiach und seine unmittelbare Umgebung bilden neben den Städten des Gebietes ebenfalls einen verdichteten Siedlungsraum. Neben den Siedlungsgebieten rund um die Gemeindezentren bilden auch die Industriestandorte großer Unternehmen lokale Zentren im Planungsgebiet, wie etwa die VOEST-Stahlwerke. Zwischen den Siedlungsräumen und den Industriestandorten herrscht reger PendlerInnenverkehr, der oft durch mehrere Gemeinden führt.

Neben den physischen Gegebenheiten spielt jedoch auch die mentale Raumwahrnehmung eine zentrale Rolle, welche im Rahmen von Gesprächen mit BürgerInnen vor Ort in Erfahrung gebracht wurde. Deutlich werden hier die Beziehungen zur Stadt Graz, in geringerem Ausmaß auch nach Wien. Hervorzuheben ist zudem die mentale Barriere zwischen den Bezirken Leoben und Bruck-Mürzzuschlag, welche darauf hinweist, dass die Region derzeit von den BewohnerInnen selbst nicht in ihrer Gesamtheit wahrgenommen wird. Diese Barriere ist zwischen Niklasdorf und Oberaich auch physisch als unbebauter Raum erkennbar.

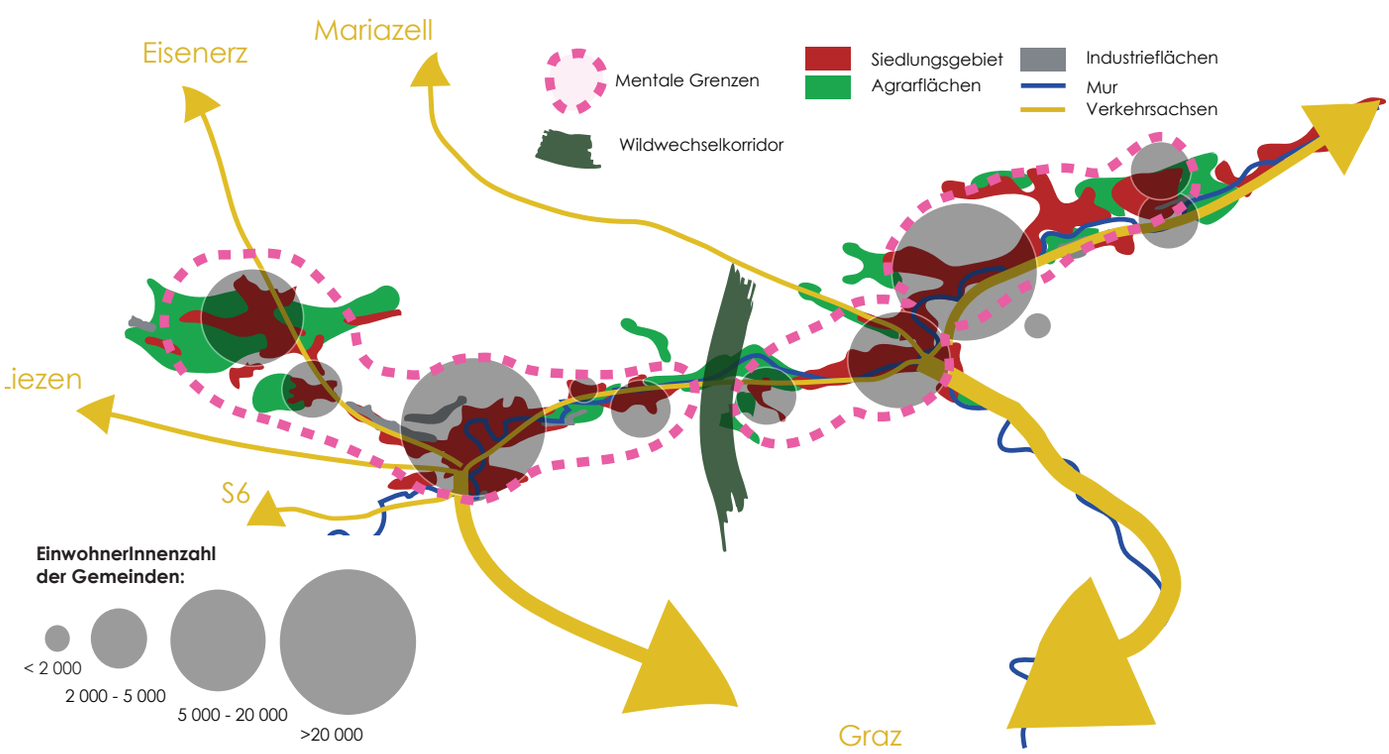


Abb. 6: Strukturkarte (Gruppe 3)

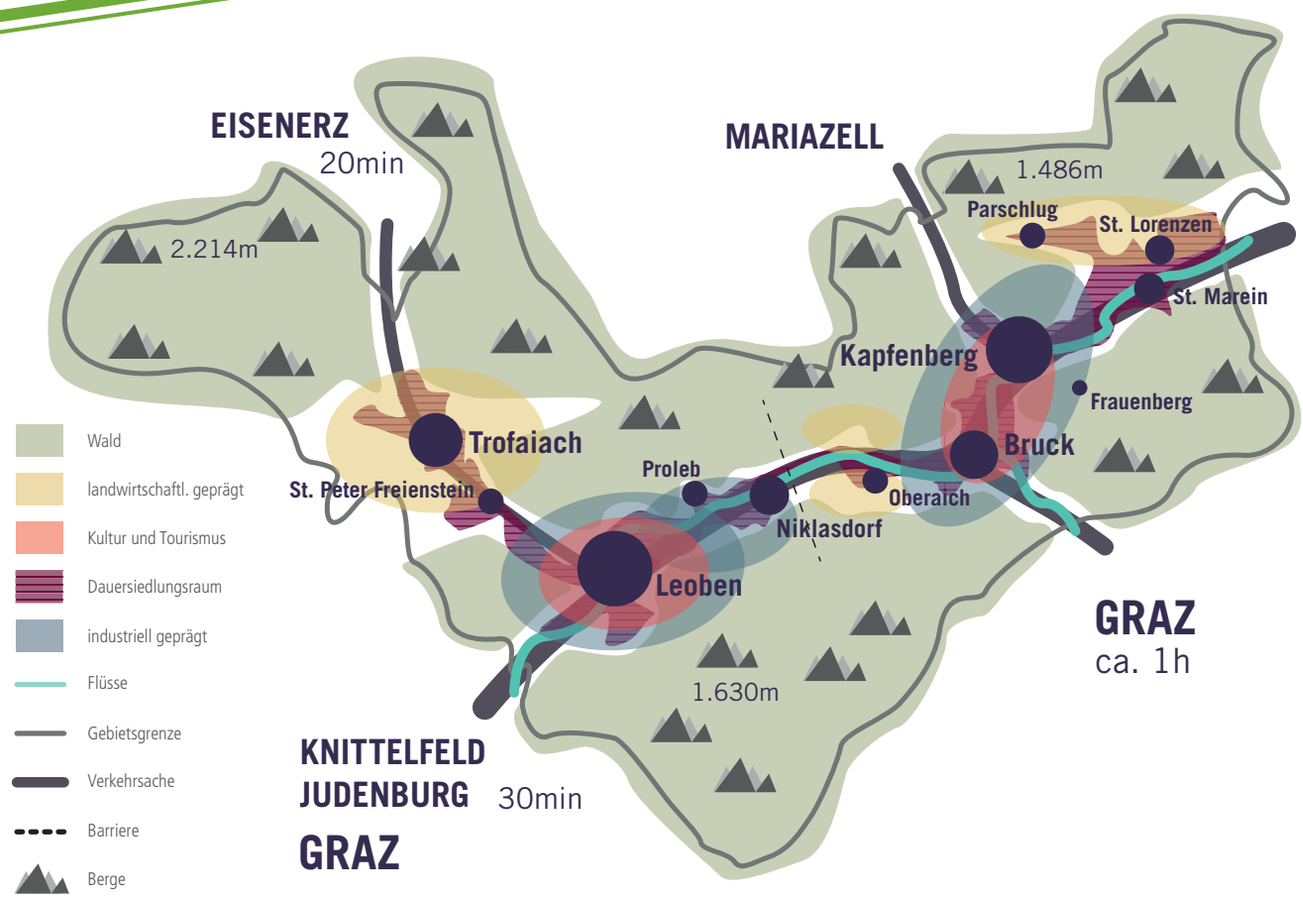


Abb. 7: Strukturkarte (Gruppe 6)

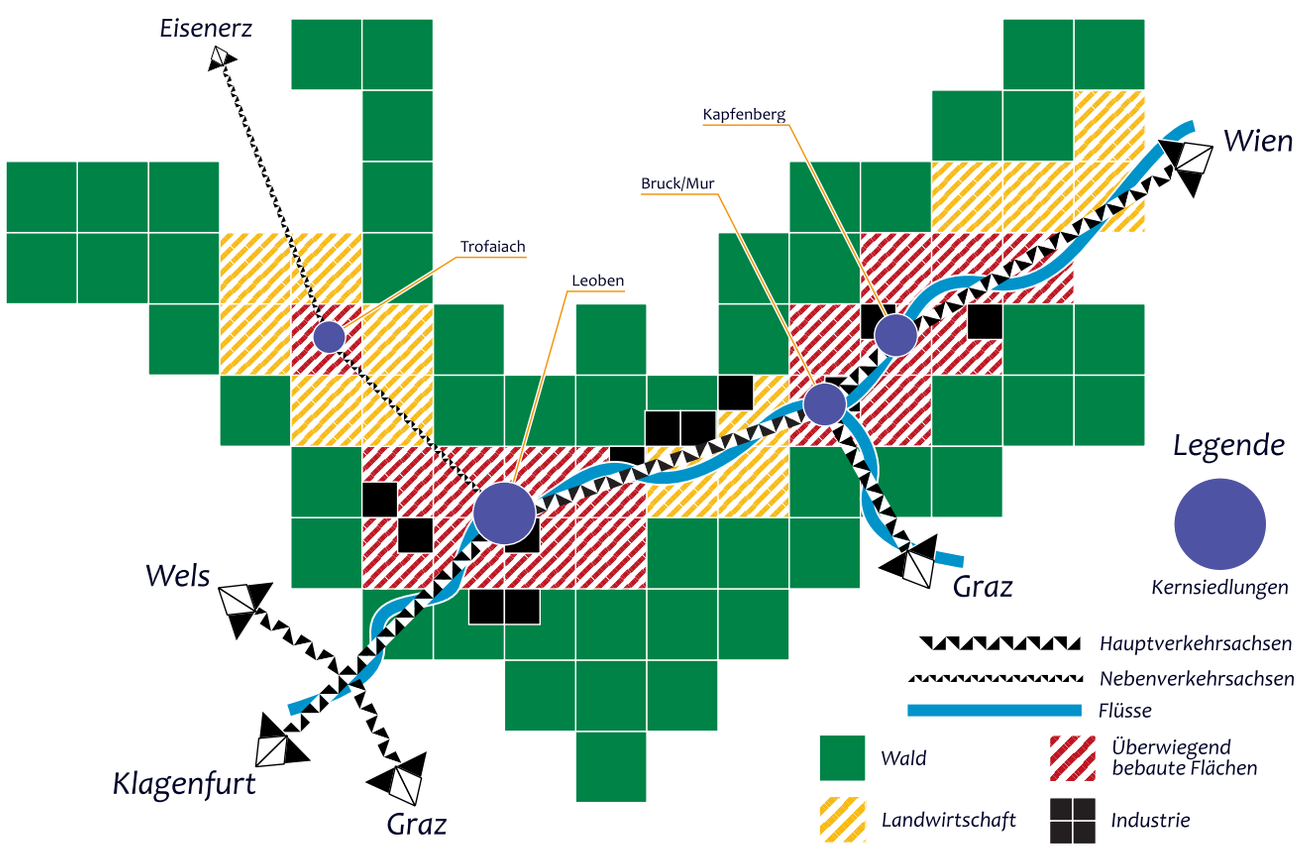


Abb. 8: Strukturkarte (Gruppe 8)

ADMINISTRATIVE STRUKTUR

EBENE	GESETZE, VERBINDLICHE INSTRUMENTE	INFORMELLE KONZEPTE	FÖRDERPROGRAMME
EU, INTERNATIONAL	• Europarecht	• EUREK - Europäisches Raumentwicklungskonzept • EU-Regionalpolitik • Programme der EU-Strukturfonds	• EU-Förderprogramme (Grenz-Frei, LEADER Integrierte nachhaltige Raumentwicklung, Europaische Territoriale Zusammenarbeit)
NATIONAL	• Ressortplanungen des Bundes (Hochrangiges Straßennetz, Bahn, Fortstwirtschaft ..)	• ÖREK 2011 • Gesamtverkehrsplan Österreich	• STRAT - Nationaler Strategischer Rahmenplan
LAND	• ROG Steiermark 2010 • Landesrecht (BauO, Natur- und Landschaftsschutz, Abfallwirtschaft, Landesstraßen, Landwirtschaft, ...) • Stmk. Landesentwicklungsprogramm 2009 • Sektorale Entwicklungsprogramme	• Landesentwicklungsleitbild Steiermark 2013	• Regionale Wettbewerbsfähigkeit Steiermark
REGIONAL	• Regionales Entwicklungsprogramm	• Regionale Entwicklungsleitbilder • Kleinregionales Entwicklungskonzep	• Förderung integrierter Regionalentwicklung
KOMMUNAL	• Örtliche Entwicklungskonzepte • Flächenwidmungspläne • Bebauungspläne	• Stadtentwicklungskonzepte Leoben, Kapfenberg und Bruck an der Mur	• Förderung der Erstellung kleinregionaler Entwicklungskonzepte

Abb. 9: Planungsebenen, Planungsinstrumente und Förderprogramme (Gruppe 10)

Zum Zeitpunkt der Analyse gliedert sich die Region in zwölf Gemeinden. Diese sind wiederum Teil von zwei Bezirken: Leoben und Bruck-Mürzzuschlag.

Im Jahr 2010 wurde von der Steiermark eine umfassende Reform der Gemeindestrukturen beschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt befanden sich 32 Prozent aller österreichischen Gemeinden unter 1.000 EinwohnerInnen im Gebiet der Steiermark. Die österreichische Gemeinde zählt im Durchschnitt 2.840 EinwohnerInnen. Die 542 steirischen Gemeinden beherbergten bis 2010 jedoch durchschnittlich 1.754 EinwohnerInnen. Daher folgte der Beschluss Gemeinden zusammenzulegen. Nach der Verhandlungs- und Entscheidungsphase kommt es in der Periode von 2013-2015 zu freiwilligen sowie zu auferlegten Zusammenlegungen. Nach Ablauf der Umsetzungsphase gibt es in der Steiermark bis 2015 15 Gemeinden deren EinwohnerInnenzahl bei über 10.000 Personen liegt. Innerhalb des Planungsgebietes wurden bereits im Jahr 2013 die Gemeinden Gai und Hafning mit Trofaiach auf freiwilliger Basis fusioniert. St. Peter-Freienstein strebte ursprünglich eine Fusionierung mit Leoben an, jedoch wurde im Rahmen einer Volksbefragung im Sommer 2012 deutlich, dass die BürgerInnen einen Zusammenschluss mit Trofaiach bevorzugen würden. Die Fusion wurde nicht weiter verfolgt, sodass St. Peter-Freienstein weiterhin eine eigenständige Gemeinde darstellt.

Mit 1. Jänner 2015 kam es in der Planungsregion zu weiteren Gemeindezusammenlegungen. Dies betraf zum einen die Gemeinde Oberaich, die mit Bruck an der Mur fusioniert wurde, zum anderen die Gemeinde Frauenberg, welche mit St. Marein zusammengelegt wurde. Während diese beiden Gemeinden freiwillig fusionierten, wurden Parschlug und Kapfenberg mit selbigen Datum auf Grund des Steirischen Gemeindestrukturreformgesetzes zur neuen Gemeinde „Kapfenberg" zusammengelegt. Die Analyse im Rahmen des Projekts berücksichtigt die Situation von Oktober 2014, sodass die aktuellen Fusionierungen im Jahr 2015 nicht miteinfließen. Da sich die Gemeindezusammenlegungen jedoch in erster Linie auf administrative Auswirkungen beschränken, verlieren die gewonnenen Erkenntnisse nicht an Aussagekraft. Lediglich statistische Größen auf Gemeindeebene sind teilwiese nicht mehr aktuell.

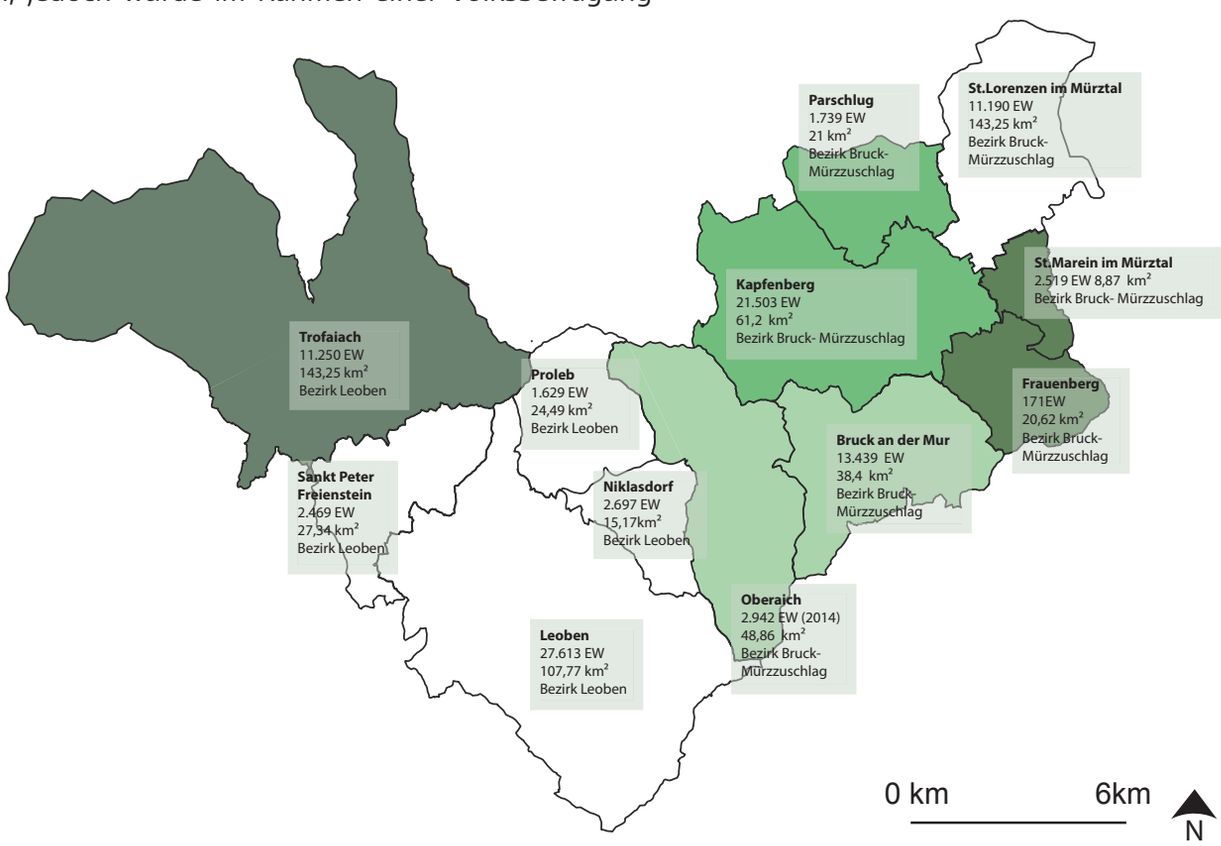


Abb. 10: Gemeindestrukturreform und Gemeindedaten (Gruppe 2)

AKTEURINNEN

Wesentlich für die Analyse sind die verschiedenen AkteurInnen der Region, aus Politik, verschiedenen Kooperationen, Verwaltung, Interessenvertretungen sowie die Bevölkerung, sowie deren Verflechtung. Diese werden, unter anderem auch in Hinblick auf Förderungen, in der nebenstehenden Karte dargestellt. Auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass es eine klare Hierarchie gibt, wonach höhere Ebenen Einfluss auf niedrigere haben. Genauso kann es aber auch in umgekehrter Richtung erfolgen, wenn beispielsweise bottom-up-Prozesse initiiert werden oder sich Entscheidungen einer Gemeinde auf darüber liegende Ebenen auswirken.

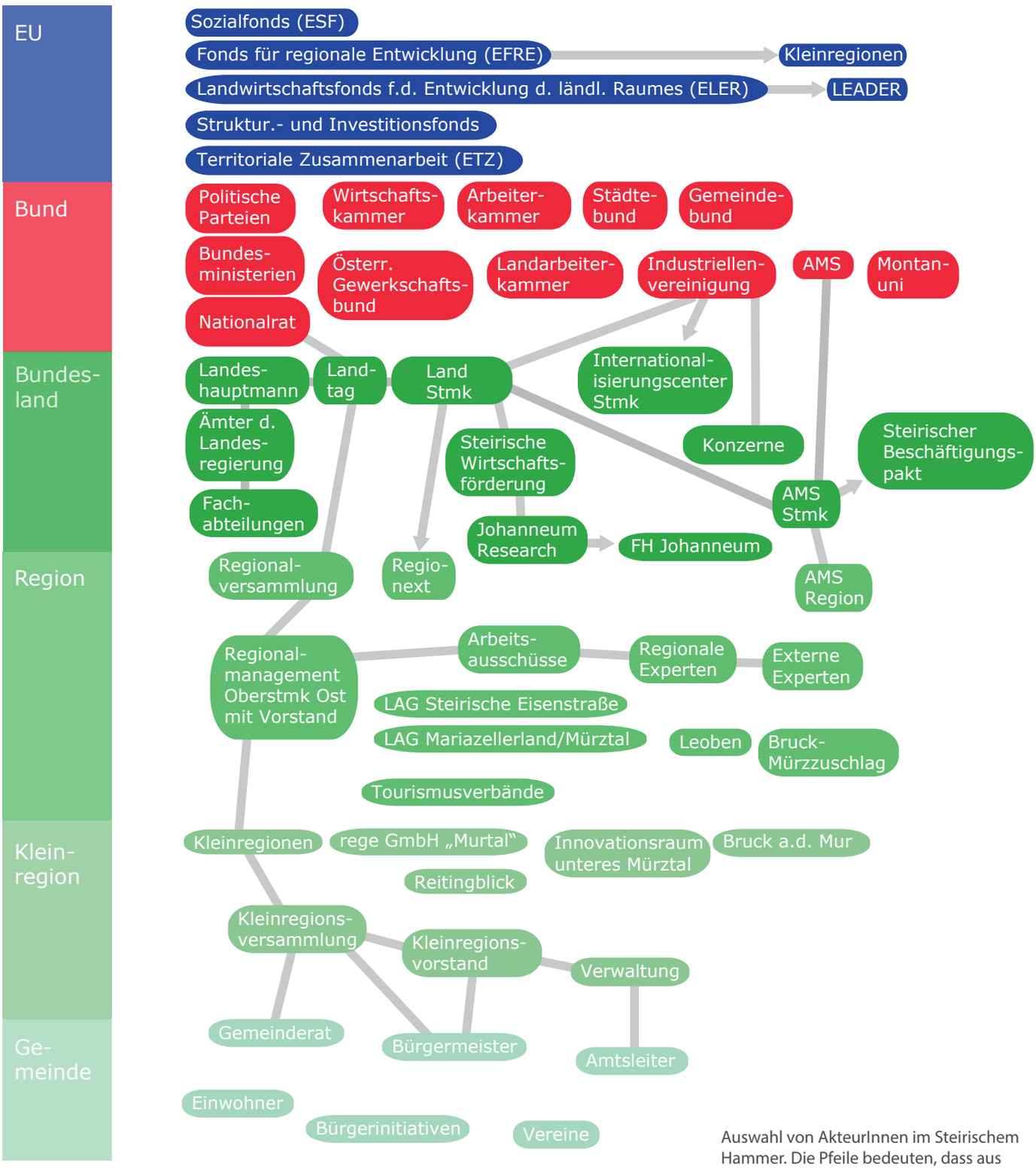
Förderungen können auf mehreren Ebenen, angefangen bei der Europäischen Union mit ihren bedeutenden Fonds bis hin zum Land Steiermark selbst, vergeben werden. Die Bundesebene ist für das nationale Recht verantwortlich und wird durch europäisches Recht beeinflusst. Aus den Mitteln der EU werden unter anderem die vier Kleinregionen und die zwei LEADER-Regionen innerhalb des „Steirischen Hammers" unterstützt.

Besonderes Augenmerk liegt auf den, in unterschiedlicher Form bestehenden, interkommunalen Kooperationen. LEADER-Regionen versuchen den ländlichen Raum mittels lokaler Aktionsgruppen zu unterstützen, um diesen weiterzuentwickeln. Bei den Kleinregionen verhält es sich ähnlich, gemeinsame Projekte sind auch hier prioritär.

Der vom Land Steiermark initiierte RegioNext-Prozess begleitete die Gemeinden bei der umfangreichen Gemeindestrukturreform und nimmt einen wichtigen Platz in der Struktur der AkteurInnen ein. So auch das Regionalmanagement Obersteiermark Ost, welches sich mit der Vernetzung der AkteurInnen in der Region sowie der Entwicklung und Unterstützung von Projekten befasst.

Die lokalen AkteurInnen der Region stehen sowohl mit der Landesregierung, die sich mit der Beschlussfassung von regionalen Entwicklungsprogrammen befasst, als auch mit der Regionalversammlung, welche sich aus BürgermeisterInnen, Landtags- und Nationalratsabgeordneten zusammensetzt, in Verbindung. Auf regionaler Ebene ist das Regionalmanagement tätig, welches sich aus den soeben genannten Akteurinnen, aber auch VertreterInnen der Kleinregionen zusammensetzt. Diese wiederum sitzen in der Kleinregionsversammlung, wo BürgermeisterInnen und Gemeinderäte als Akteurinnen vertreten sind. Die Verflechtungen zwischen den untersten Ebenen sind für die Entwicklung der Region von großer Bedeutung.

Zwischen verschiedenen Handlungssubjekten bestehen Aktivitäten und Beziehungen, die in der Gründung oder Initiierung von Unternehmen, Institutionen, Projekten und Prozessen münden. Diese werden auf der AkteurInnenlandkarte mittels Pfeilen angedeutet.



Auswahl von AkteurInnen im Steirischem Hammer. Die Pfeile bedeuten, dass aus diesem Akteur/dieser Akteurin etwas entstanden ist oder initiiert wurde. Linien zeigen besondere Verbindungen von AkteurInnen.

Abb. 11: AkteurInnenkarte (Gruppe 5)

NATURRAUM & FLÄCHENBILANZ

Dieses Kapitel widmet sich dem vielfältigen Naturraum und der Topographie der, aus zwölf Gemeinden gebildeten, Region. Deutlich zu erkennen ist die Dominanz von Waldflächen. Die beiden Flüsse Mur und Mürz sind für das Tal namensgebend.

Die zwölf Gemeinden, von Trofaiach im Westen bis St. Lorenzen im Osten, befinden sich alle in der Mur-Mürz-Furche. Neben den beiden namensgebenden Flüssen für dieses Tal, sind auch der Vordernbergbach und der Lamingbach bedeutende Bäche. Die Topographie ist typisch für ein Mittelgebirge. Die besiedelten Tallagen liegen hier zwischen ca. 500 Höhenmetern an Mur und Mürz und bis über 700 Metern im Gemeindegebiet von Trofaiach. Die Berge, welche die Täler umschließen, erheben sich zwischen 1.200 und 1.500 Metern (vgl. Amt der steirischen Landesregierung 2014). Geologisch betrachtet gehören diese Berge zu den Zentralalpen und bestehen hauptsächlich aus den Gesteinsformen Gneis, Glimmschiefer und Grauwacke. In den Talböden sind neben Schotterablagerungen der Flüsse auch Braunerde- und Auböden anzutreffen. Dies ist eine gute Grundlage für intensive Landwirtschaft. Die Böden in den Hanglagen weisen diesbezüglich eine andere Qualität auf und eignen sich daher wesentlich besser für eine forstwirtschaftliche Bewirtschaftung. In der Naturraumkarte wird eine schematische Nutzung der Flächen dargestellt. Auffallend ist der hohe Anteil an

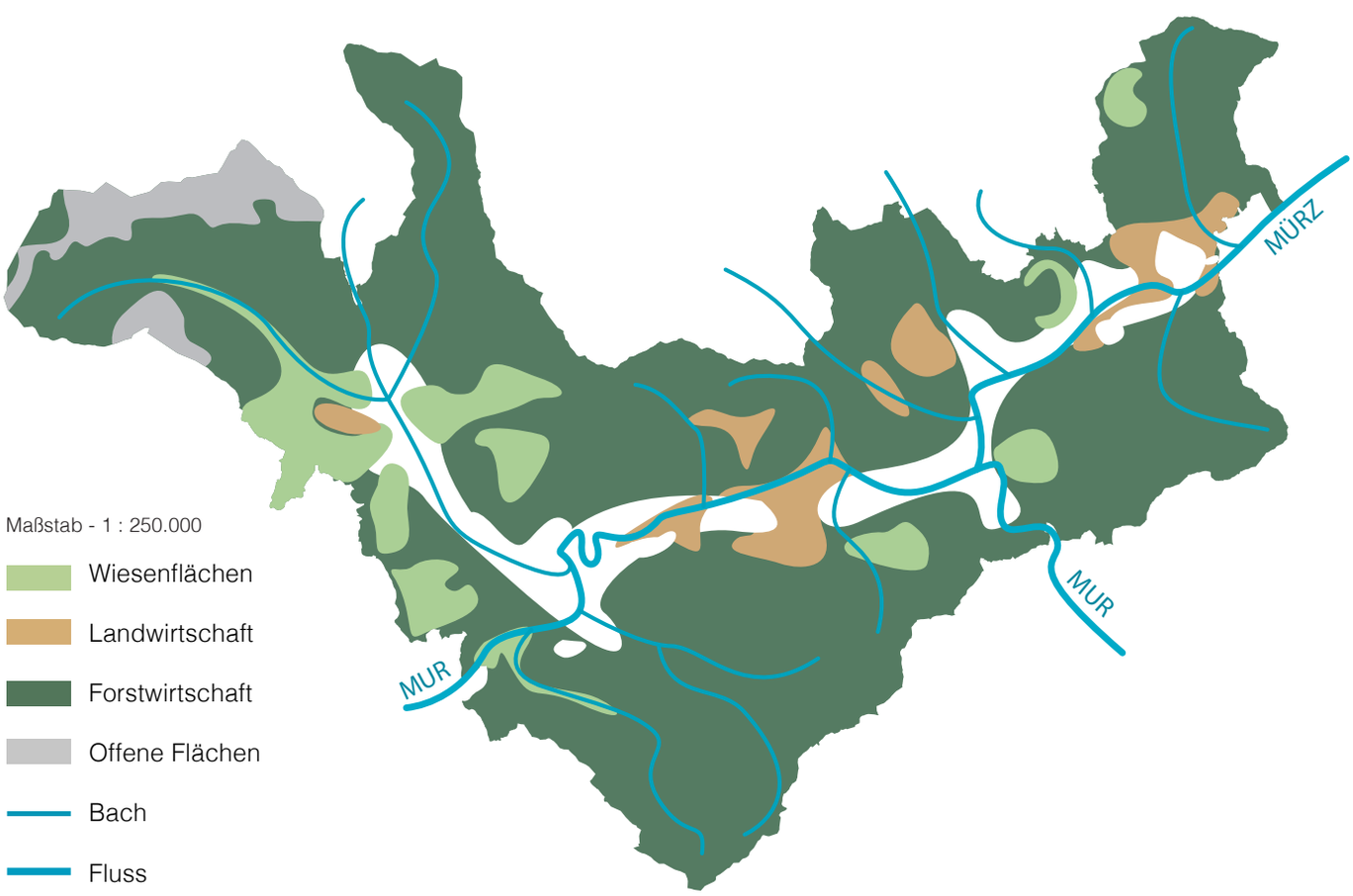


Abb. 12: Naturraumkarte (Gruppe 9)

forstwirtschaftlichen Flächen, die in etwa 75 Prozent der Gesamtfläche des Planungsgebietes in Anspruch nehmen. Der Dauersiedlungsraum hingegen, der hier auf der Karte in Weiß gehalten ist, nimmt somit nur einen kleinen Teil der Gesamtfläche dieses Gebiets in Anspruch. Umso wichtiger ist daher ein nachhaltiger Umgang mit dem begrenzten Gut Boden. Dieser geringe Anteil an Dauersiedlungsraum ist typisch für alpine Regionen und zeigt sich in dem untenstehenden Balkendiagramm.

Da absolute Zahlen über die flächenmäßige Ausdehnung einer Gemeinde oft nur wenig Aussagekraft besitzen, wurde im Rahmen der Analyse eine Flächenbilanz erstellt. Diese stellt die unterschiedliche Flächenverteilung bestimmter Raumnutzung, wie städtisch geprägten Flächen, Wiesen und Waldgebieten, dar.

Bei der Flächenbilanz zeigt sich nun deutlich, dass der Waldanteil bei allen im Analysegebiet befindlichen Gemeinden weit über 60 Prozent liegt. Der Grund für diesen hohen Prozentanteil liegt klarerweise an der Oberflächenform, die sich vorwiegend für Forstwirtschaft eignet. Da der Siedlungsraum sehr limitiert ist, ist es von großer Bedeutung, in Hinblick auf Naturgefahren, Klimawandel und im Sinne der Nachhaltigkeit, schonend mit dem Faktor Boden umzugehen. In der Realität wird mit der beschränkten Ressource Boden jedoch verschwenderisch umgegangen. Denn, in Vergleich zu einem geringen Bevölkerungswachstum (+ 1,4 Prozent in den letzten 3 Jahren), steigt die Flächeninanspruchnahme (+ 4,2 Prozent in den letzten 3 Jahren) stark an. Dies gilt sowohl für ländliche als auch für stadtnahe Gemeinden. (vgl. Gruppe 4) Diese Entwicklung liegt unter anderem daran, dass sich der Flächenverbrauch pro Person je Haushalt in den letzten Jahren stark erhöht hat. Auch die Zunahme an Single-Haushalten fördert den Flächenverbrauch.

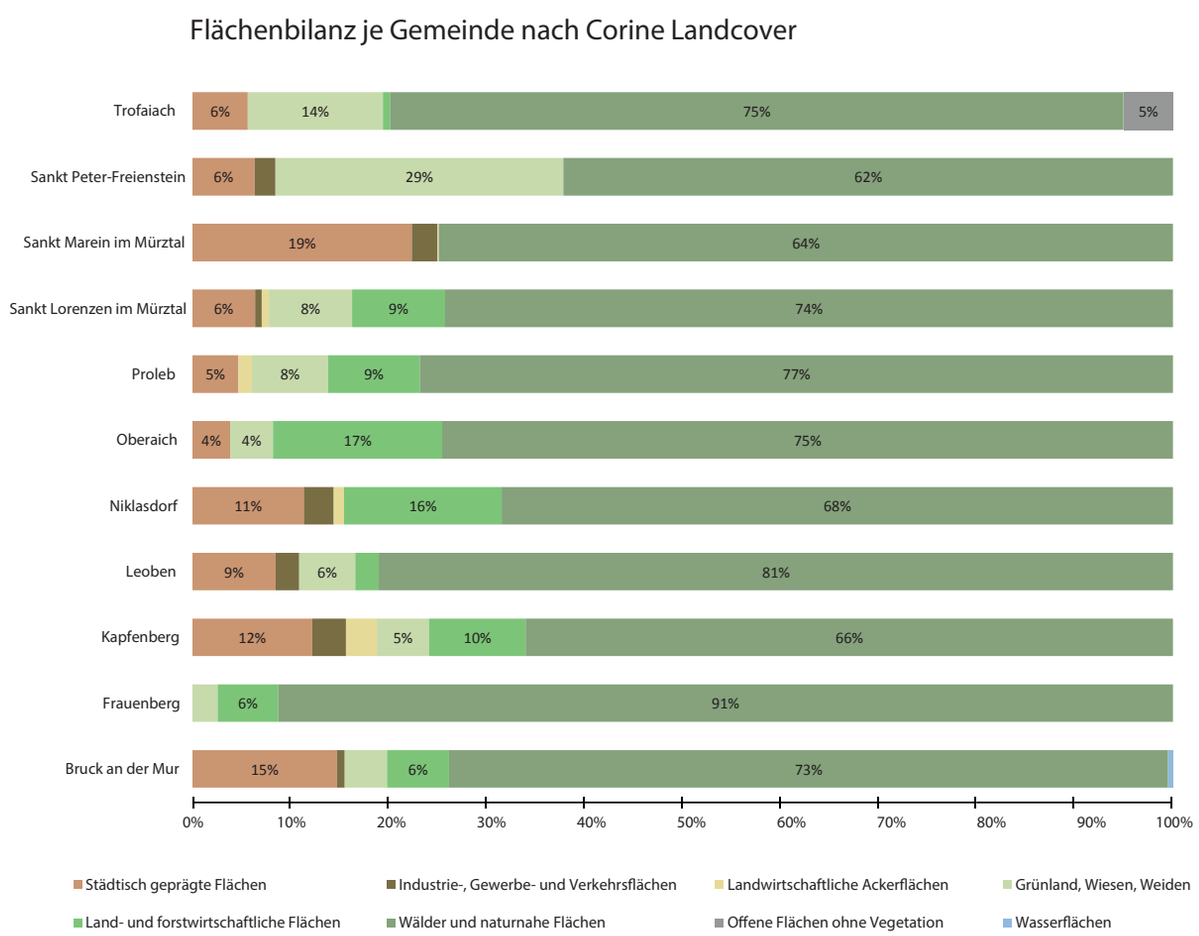


Abb. 13: Flächenbilanzdiagramm nach Corine Landcover (Gruppe 10)

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG & BEBAUUN

Die langfristige Beobachtung der Bevölkerungsentwicklung einer Region ist im Rahmen der Regionalplanung nahezu unerlässlich. Je nachdem ob Wachstums- oder Schrumpfungsprozesse vorliegen, muss geprüft werden, ob bestehende Strukturen dem Trend entsprechen, also ob beispielsweise vorhandene Infrastrukturen auch in einigen Jahren noch effizient sind oder ob erhöhter Siedlungsdruck zu erwarten ist. Maßnahmen müssen im Sinne der planerischen Nachhaltigkeit so ausgelegt sein, dass sie über einen langfristigen Zeitraum wirken und auch kurzzeitige Veränderungen weitestgehend kompensieren.

Die Grafik zeigt, dass im Zeitraum von 2001 bis 2014 in den meisten Gemeinden des „Steirischen Hammers" ein Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen war. Lediglich in den Gemeinden St. Marein, St. Lorenzen und Oberaich stieg die Bevölkerungszahl an. Mit einem Rückgang von 14 Prozent ist Frauenberg die am stärksten schrumpfende Gemeinde. Dabei muss jedoch bedacht werden, dass sich hier auf Grund der niedrigen EinwohnerInnenzahl jede kleine Bevölkerungsveränderung wesentlich stärker auf die Statistik auswirkt. Von den größeren Gemeinden hat Bruck an der Mur den stärksten Rückgang zu verzeichnen. Gleichzeitig ist zu sagen, dass andere Regionen in Österreich wesentlich mehr von Schrumpfungsprozessen betroffen sind.

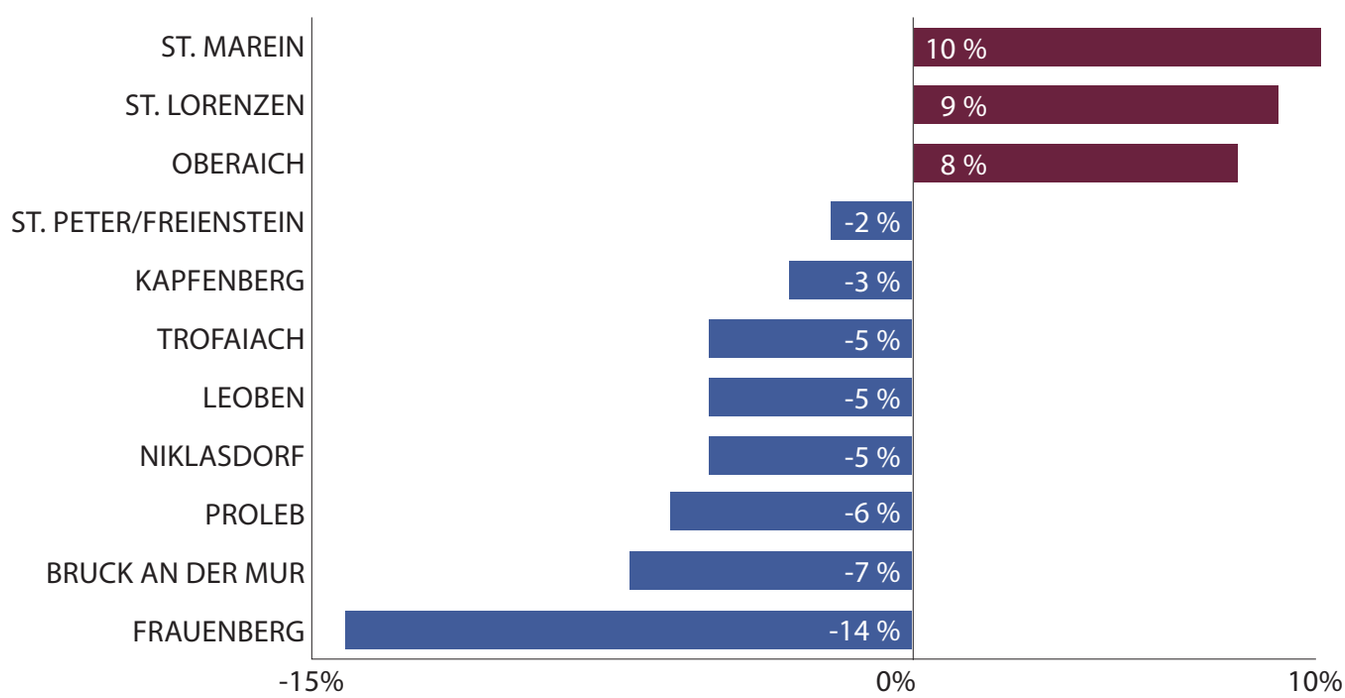


Abb. 14: Bevölkerungsentwicklung 2001-2014 in % (Gruppe 9)

Bei Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung im langfristigen Zeitraum fällt zunächst der starke Anstieg der EinwohnerInnenzahlen von der Jahrhundertwende bis in die 1970er Jahre auf. Dieses Wachstum wird durch den Aufschwung der Metall- und Bergbauindustrie begründet. Auf Grund des Strukturwandels zugunsten des Dienstleistungssektors und der Wirtschaftskrise in der Metallbranche nahm die Bevölkerung ab den 1980er Jahren deutlich ab. Erst in den 90er Jahren konnte der Rückgang deutlich gebremst, wenngleich nicht vollständig aufgehalten werden. Derzeit liegt der Bevölkerungsstand in der Region bei ca. 85 000 EinwohnerInnen.

Die langfristige Bevölkerungsveränderung spiegelt sich auch in den Bebauungstypen wieder. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden die heutigen Ortskerne, welche zuvor aus Höfen und Handelshäusern bestanden. In den Zeitraum des wirtschaftlichen Aufschwungs fällt die Errichtung der häufig anzutreffenden ArbeiterInnensiedlungen der 1930er Jahre und der Zeilenbebauung ab den 1950er Jahren. Beide Siedlungstypen waren die Antwort auf die damalige starke Nachfrage nach Wohnraum.

In der Annahme, die Bevölkerung würde weiterhin stark ansteigen, wurden zwischen 1960 und 1980 zahlreiche Geschosswohnbauten errichtet, die trotz relativ dichter Bauweise auch viel Freiraum bieten. Damit wurde auch der besonderen Topographie der Region Rechnung getragen, die eine Ausweitung des Dauersiedlungsraumes nur in begrenztem Maße zulässt. Erst der sinkende Bedarf an Wohnungen in Folge des Bevölkerungsrückganges erlaubte ab den frühen 80er Jahren die Errichtung von Einfamilienhäusern auch in zentralen städtischen Lagen. In den vergangenen Jahren wurden in Folge des Siedlungsdruckes in vielen Gebieten wieder vermehrt Geschosswohnbauten errichtet, wenngleich die Nachfrage an Einfamilienhäusern steigt.

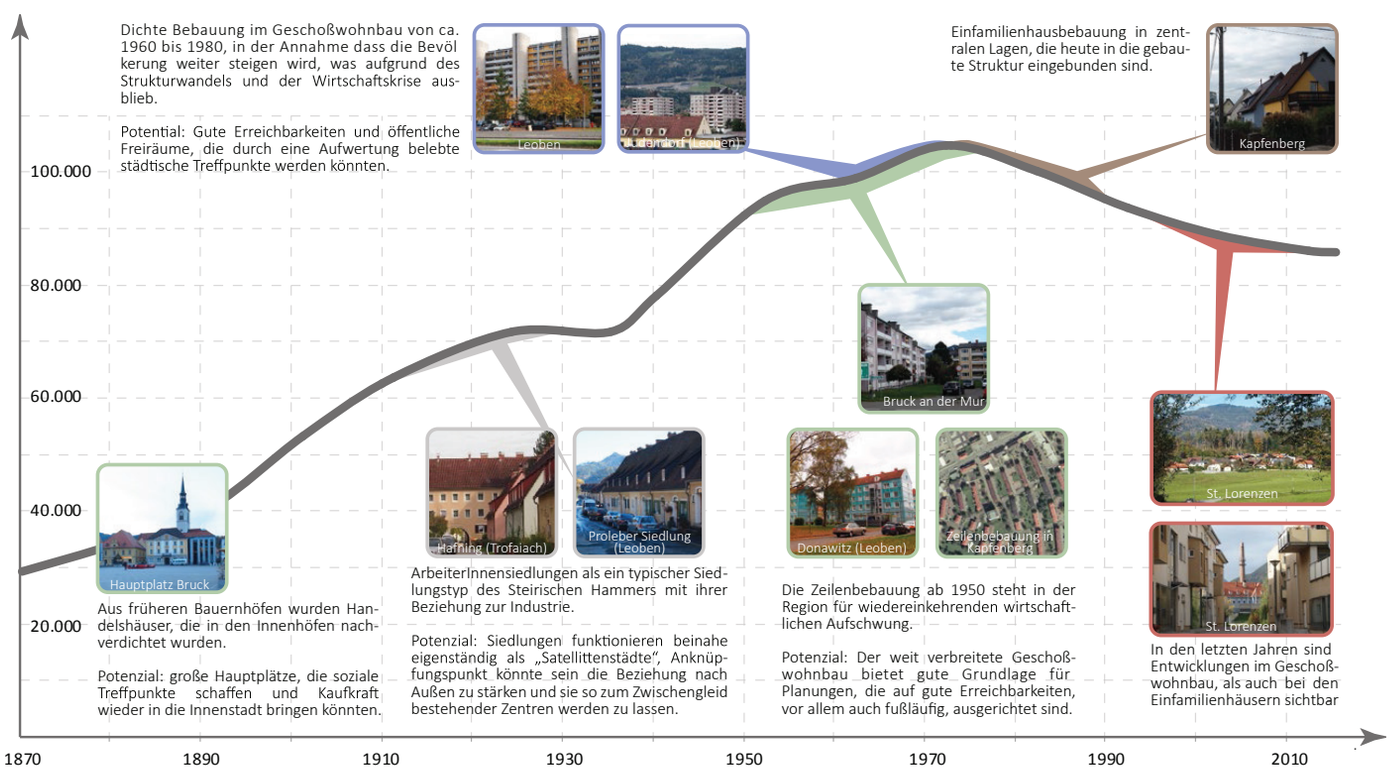


Abb. 15: Bevölkerungsentwicklung und Bebauungsstrukturen (Gruppe 1)

WIRTSCHAFT

Das Image einer stahlverarbeitenden Industrieregion ist immer noch in den Köpfen der Menschen vorhanden, wenn man über diesen Teil der Mur-Mürz-Furche spricht. Betrachtet man hingegen die nüchternen Zahlen der Erwerbssituation der Beschäftigten, so zeigt sich ein anderes Bild.

Die meisten Erwerbstätigen arbeiten wie in ganz Österreich im Dienstleistungssektor. Der sekundäre Sektor ist in dieser Region jedoch, bedingt durch eine lange Tradition im Bergbau, stärker vertreten als im restlichen Bundesgebiet. Diese Betriebe zeichnen sich vor allem durch einen großen Flächenverbrauch aus. In der Darstellung unterhalb ist nun schematisch die Ausdehnung einiger großer Industriebetriebe, die auf Basis des Dauersiedlungsraumes dargestellt

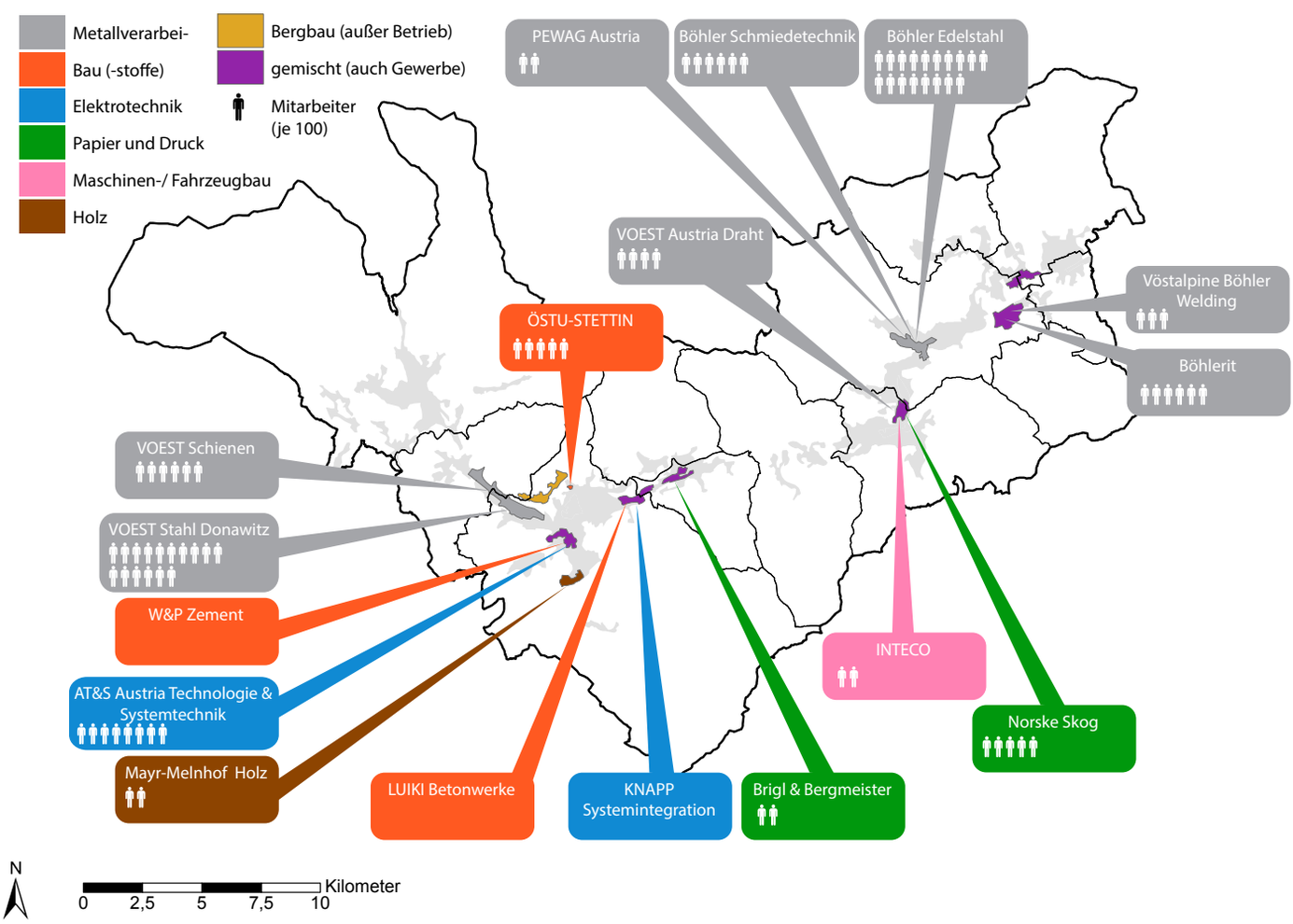


Abb. 16: Großbetriebe in der Region (Gruppe 4)

werden, zu sehen. Hier ist gut zu erkennen, dass sich ein Großteil der arbeitsintensiven Betriebe in den beiden großen Städten Kapfenberg und Leoben konzentriert. In der Bezirkshauptstadt Bruck und in der Gemeinde St. Peter-Freienstein sind allerdings ebenfalls bedeutende Betriebe angesiedelt. Dies ist von Bedeutung für die Gemeinden, da die Betriebe aufgrund des österreichischen Steuersystems zusätzliche Einnahmen in das Gemeindebudget bringen. So können aufgrund von drei-prozentigen Abgaben von den Monatsgehältern nicht unwesentliche Einnahmen lukriert werden. (vgl. Ablinger, R. (2004), Der Finanzausgleich und die Gemeinden, kurz & bündig, Ausgabe 2/2004, S.16 in Gruppe 4)

Die Dominanz einiger weniger Branchen lässt sich jedoch mit einem Spezialisierungskoeffizienten messen. In der folgenden Abbildung sind die Beschäftigten nach Abschnitt der ÖNACE 2008 dargestellt (vgl. Statistik Austria, eigene Darstellung von Gruppe 10). So zeigt sich, dass vor allem Kapfenberg und St. Peter-Freienstein einen hohen prozentualen Anteil an Erwerbstätigen in der Klasse „Herstellung von Waren" aufweisen.

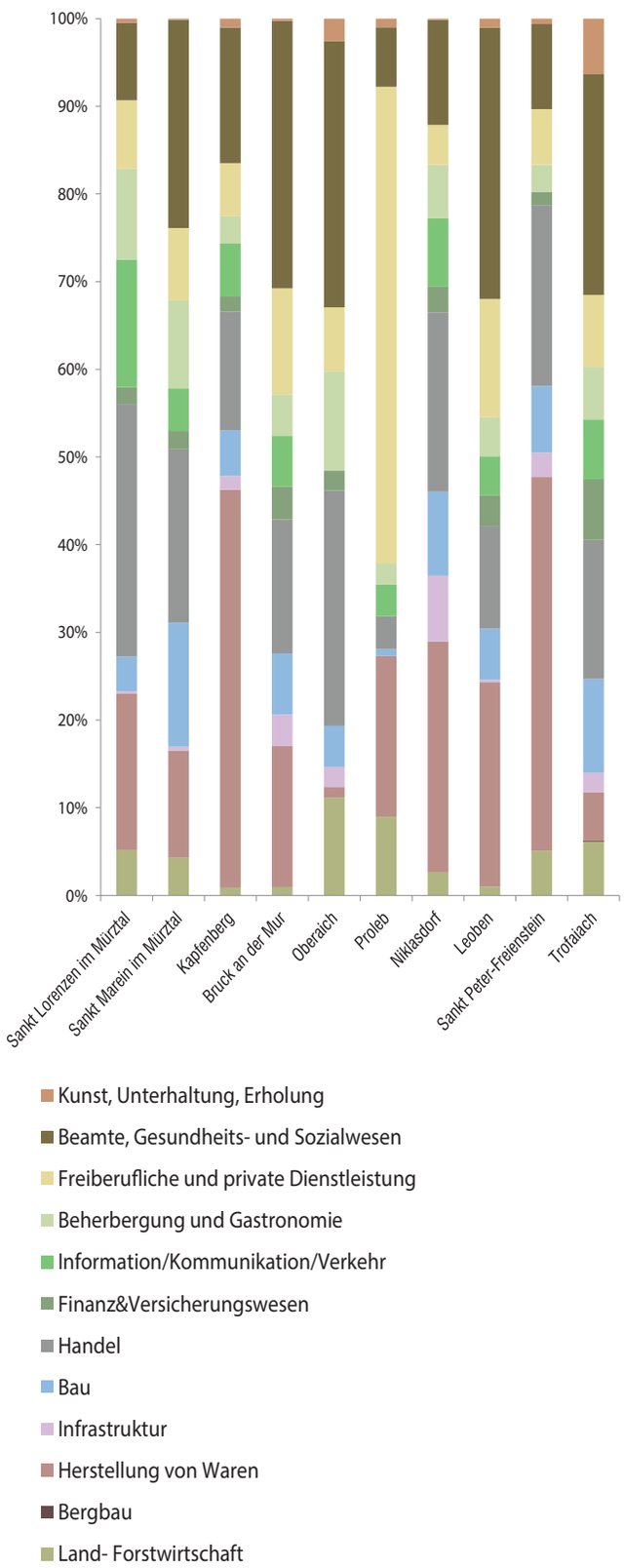


Abb. 17: Beschäftigte nach ÖNACE 2008 (Gruppe 10)

VERKEHR & PENDLERINNEN

Die Verkehrsinfrastruktur ist ein bedeutender Faktor für den gesamten Wirtschaftsraum. Neben den gut ausgebauten Straßen, die sich für den MIV (motorisierten Individualverkehr) hervorragend eignen, werden hier auch die öffentlichen Verkehrsmittel abgebildet.

In dieser Darstellung wird nun die gute Verbindung des öffentlichen Verkehrs (ÖV) deutlich. Vor allem die Schiene hat hier in der Region eine gute Position. So passieren stündlich Fernzüge das Gebiet Richtung Graz. Hinzu kommen noch die Regionalzüge und Busse. Beim Schienenverkehr fungiert Bruck an der Mur als die Endstation der S1, die im Rahmen des „S-Bahn - Steiermark"-Konzeptes im Einsatz ist. Neben den Bahnstrecken sorgen auch noch Fernbusse für die Verbindung zwischen den Orten. Stadtbusse decken ebenfalls einen großen Teil der Versorgung der Region ab. Der Fahrplan des gesamten ÖV ist werktags ausreichend. In den Abendstunden kann es jedoch zu Problemen kommen. Um ein Beispiel herauszugreifen ist etwa der Ort Trofaiach von Leoben aus nach 21:50 nicht mehr mit dem ÖV zu erreichen.

Auf bestehende Kooperationen der Verkehrsbetriebe wird in den nächsten Absätzen genauer eingegangen.

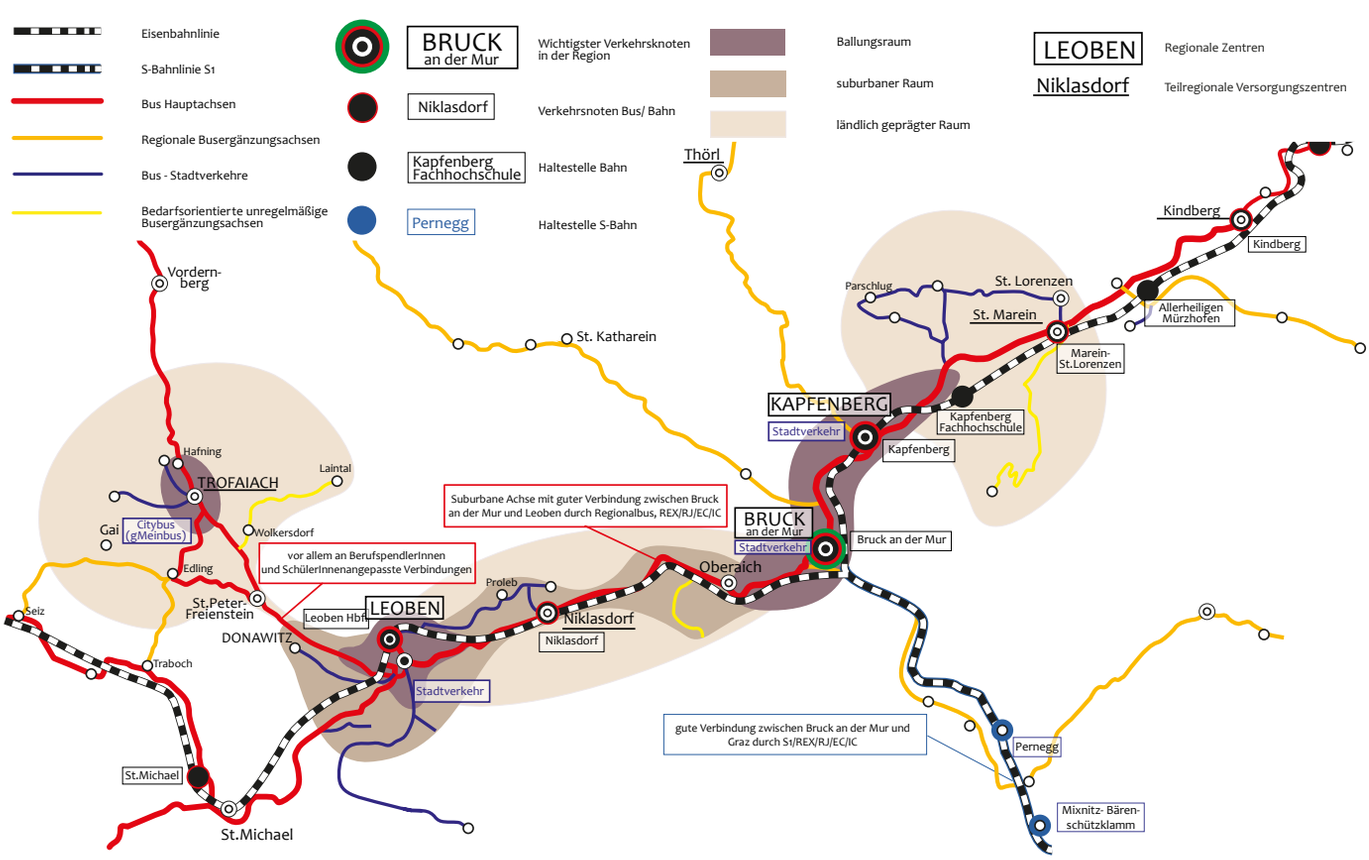


Abb. 18: Verkehrsverbindungen und -angebot in der Region (Gruppe 10)

Alle öffentlichen Verkehrsmittel in der Region gehören dem steirischen Verkehrsverbund „Verbundlinie“ an. Dies hat für den Fahrgast den Vorteil Informationen über eine einzelne Plattform einholen zu können. So ist ein einheitliches und unkompliziertes Tarifsystem gewährleistet. Die ÖBB ist die einzige Betreiberin von höherrangigen Verkehrsmitteln im Gebiet, d.h. es werden alle Zugverbindungen von ihr bedient. Überregionale Strecken ohne Schienenanschluss werden gemeinsam mit der Postbus AG betrieben.

Für den regionalen und örtlichen Nahverkehr ist die Mürztaler Verkehrsgesellschaft zuständig. Die Sparte „MVG-Regional-Busbetrieb (MRG)“ bedient hier die überregionale Buslinie 172 nach Mariazell. Die Stadtbuslinien in der Stadt Leoben werden von den ansässigen Stadtwerken betrieben.

PendlerInnenbewegungen zeigen die Vernetzung innerhalb und außerhalb einer Region an. In dieser schematischen Abbildung sind die PendlerInnenströme dargestellt.

Die PendlerInnenströme der Gemeinden spiegeln die Beziehungen zwischen den einzelnen Orten wieder. Am deutlichsten zeigt sich dies anhand der Wege der Anwohnerinnen vom Wohnort zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort und wieder retour. Generell müssen aber noch weitere Faktoren in Betracht gezogen werden, um eine fundierte Aussage über das Verhalten der PendlerInnen treffen zu können. Unter anderem ist es wichtig, dass bei dem Ausbau der Verkehrsträger Faktoren wie die EinwohnerInnenzahl oder die Versorgungsfunktion von sozialen Dienstleistungen eines Ortes / einer Stadt zu berücksichtigen. In absoluten Zahlen betrachtet, weisen die Gemeinden mit vielen EinwohnerInnen auch die höchsten PendlerInnenzahlen auf. Neben den Verflechtungen innerhalb der Region wird auch die Vernetzung zur Landeshauptstadt Graz deutlich.

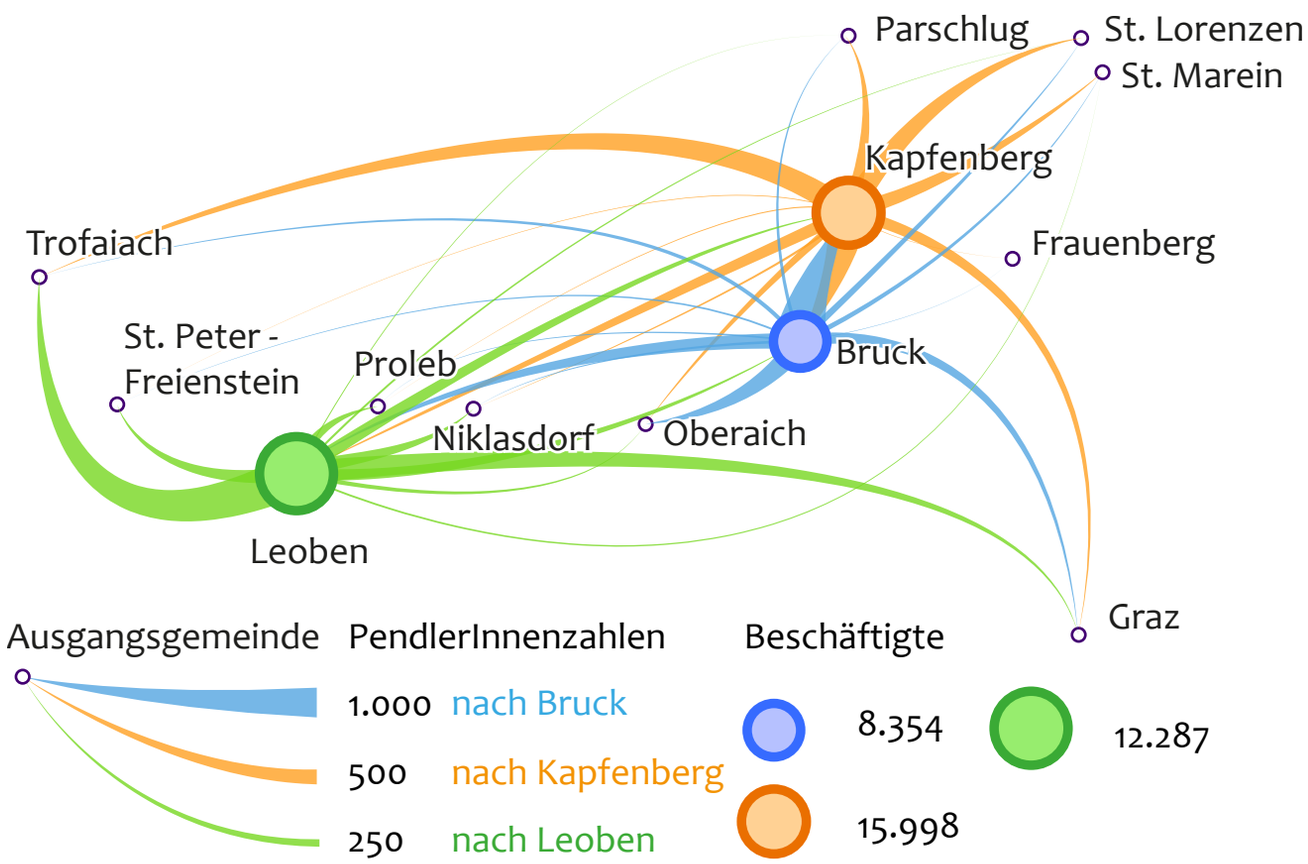


Abb. 19: PendlerInnenverflechtungen und Beschäftigte (Gruppe 8)

LEERSTAND

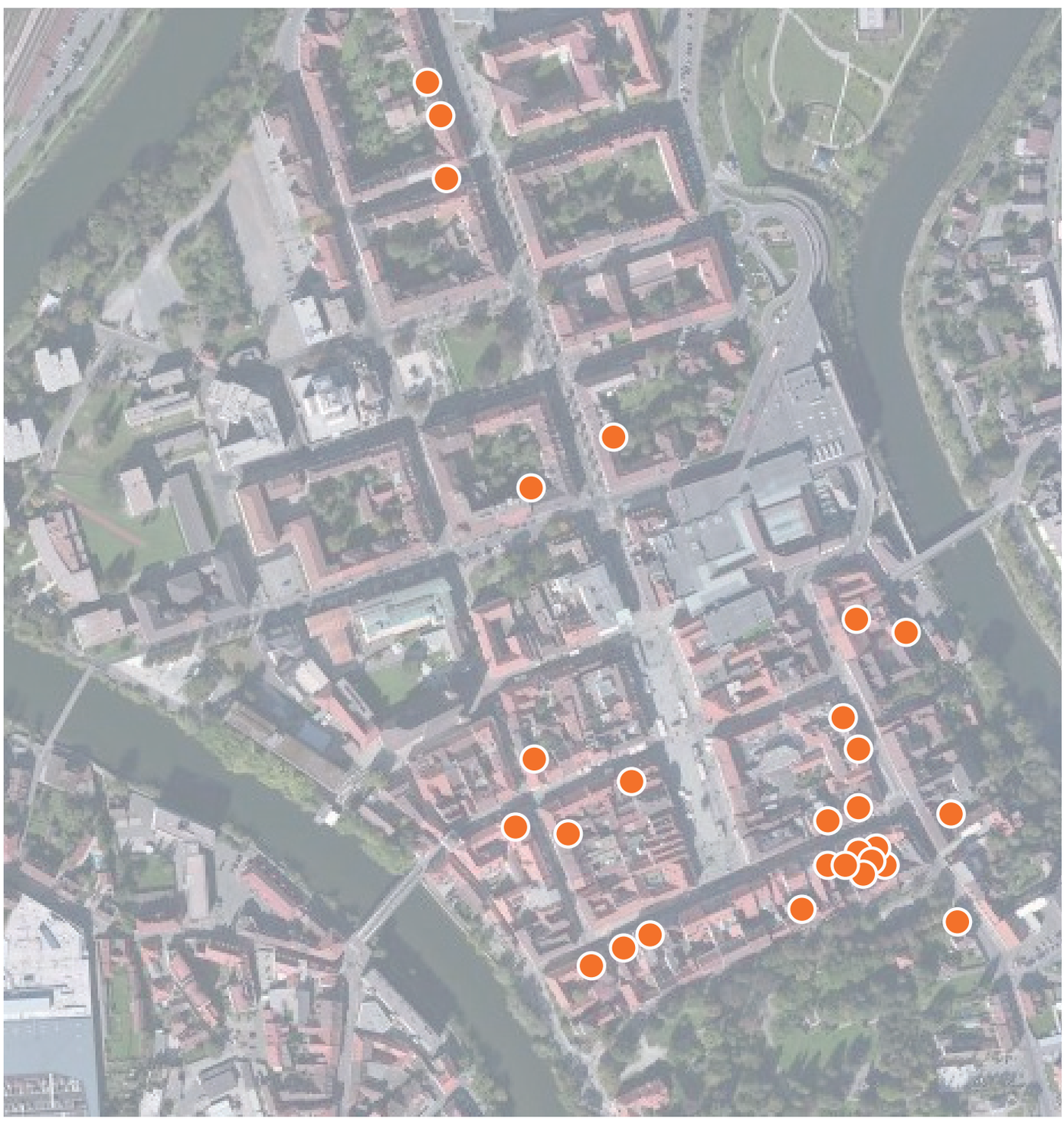


Abb. 20: Leerstand von Gewerbeflächen in Leoben (Gruppe 2)

Erdgeschoßzonen sind Schnittstellen zum öffentlichen Raum und haben eine prägende Bedeutung für das Erscheinungsbild einer Gemeinde. Doch immer mehr Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe ziehen neue lokale Einkaufzentren den zentralen Erdgeschoßflächen vor und in Folge entstehen ein Leerstände in den Zentren. Bereits ein Leerstand kann negative Auswirkungen auf einen kompletten Straßenzug haben. Diese Leerstände spiegeln auch das Kaufverhalten der Bevölkerung wieder. Die Einkaufszentren, die häufig dezentral gelegen sind, ziehen die KundInnen aus den Stadtzentren ab. Dies lässt auch auf eine Veränderung des Mobilitätsverhaltens der BürgerInnen schließen.

Eine andere Art von Leerstand ist häufig in suburbanen Gemeinden mit einer stagnierenden Bevölkerungsentwicklung vorzufinden. Dabei handelt es sich aber meistens nicht um den oft in urbanen Ballungszentren auftretenden gewerblichen Erdgeschoßleerstand, sondern um Leerstand in Wohngebäuden. Die Herausforderung bei Wohnleerständen ist der Umgang mit der ungenützten Bausubstanz.

Im Zuge der Erkundung der Region waren die Leerstände in den innerstädtischen Zentren auffallend hoch. Besonders in den regionalen Ballungszentren Leoben und Bruck an der Mur waren zahlreiche Objekte von Leerstand betroffen, von diesen befinden sich 80% in Erdgeschoßlagen (Stand 15.9.2014).

In der Gemeinde Leoben zeigt sich ein ähnliches Bild wie in Bruck an der Mur. In der zentrumsnahen Umgebung stehen einige Erdgeschoßflächen leer. So befinden sich in knapp 30 Objekten in der Innenstadt Leobens leerstehende Flächen (Stand 30.1. 2015).

Die Leerstände stellen einerseits ein Risiko für die innerstädtischen Zentren dar, andererseits bieten sie auch großes Potential beispielsweise für neue Nutzungsarten.

Abb. 21: Negativspirale zum Thema Leerstand (Quelle: Nussmüller, Pichler, Rosegger, Wohnungsmarkt in schrumpfenden Städten – re-design Eisenerz, Graz 2006)

SOZIALE INFRASTRUKTUR

Der Begriff „Soziale Infrastruktur“ bezeichnet Einrichtungen im Bildungssystem, im Dienstleistungssektor (z.B. Pflege- und Kinderbetreuungs-Einrichtungen), im Gesundheitssystem sowie im kulturellen Bereich. (Die Armutskonferenz (2014) in Gruppe 4, S.63)

Soziale Infrastrukturen sind wesentliche Merkmale, die die Lebensqualität an Orten beschreiben und die Siedlungen von anderen unterscheidbar machen. Die Region bietet in den Ballungsräumen eine hohe Dichte an sozialen Infrastrukturen und Dienstleistungen. Besonders die qualitativ hochwertigen und breit gefächerten Bildungsmöglichkeiten, die unter anderem von der Montanuniversität Leoben und der Fachhochschule Joanneum gewährleistet werden, sind zu erwähnen. Im Bereich der Kinderbetreuung hat jede Gemeinde, bis auf die Gemeinde Frauenberg , einen Kindergarten. Kinderkrippen sind nur in den großen Gemeinden Leoben, Trofaiach, Bruck an der Mur und Kapfenberg vorhanden.

Die Hauptlast der regionalen Gesundheitsversorgung verantworten die Krankenhäuser Bruck an der Mur und Leoben-Eisenerz. Dazu liegt in Kapfenberg ein auf Neurologie spezialisiertes Therapiezentrum. Bis auf wenige ZahnärztInnen liegen die Facharztpraxen in den größeren Gemeinden. Allgemein MedizinerInnen sind flächendeckend in der Region vorhanden mit Ausnahme der Gemeinde Proleb. Sowohl Kultureinrichtungen wie auch Freizeitattraktionen sind in der gesamten Region in Vielfalt und großer Zahl vorhanden. Dabei lassen sich die drei Ballungszentren Leoben, Bruck an der Mur und Kapfenberg als regionale Hot Spots für Kultur und Freizeit definieren. Diese werden auch von den BewohnerInnen der suburbanen Gemeinden der Region aufgesucht. Grundsätzlich überwiegen in den meisten Gemeinden die allgemeinen Kultureinrichtungen, zu denen etwa kleine Galerien und Ateliers, Theater und Literaturkreise zählen. Die meisten dieser Einrich-

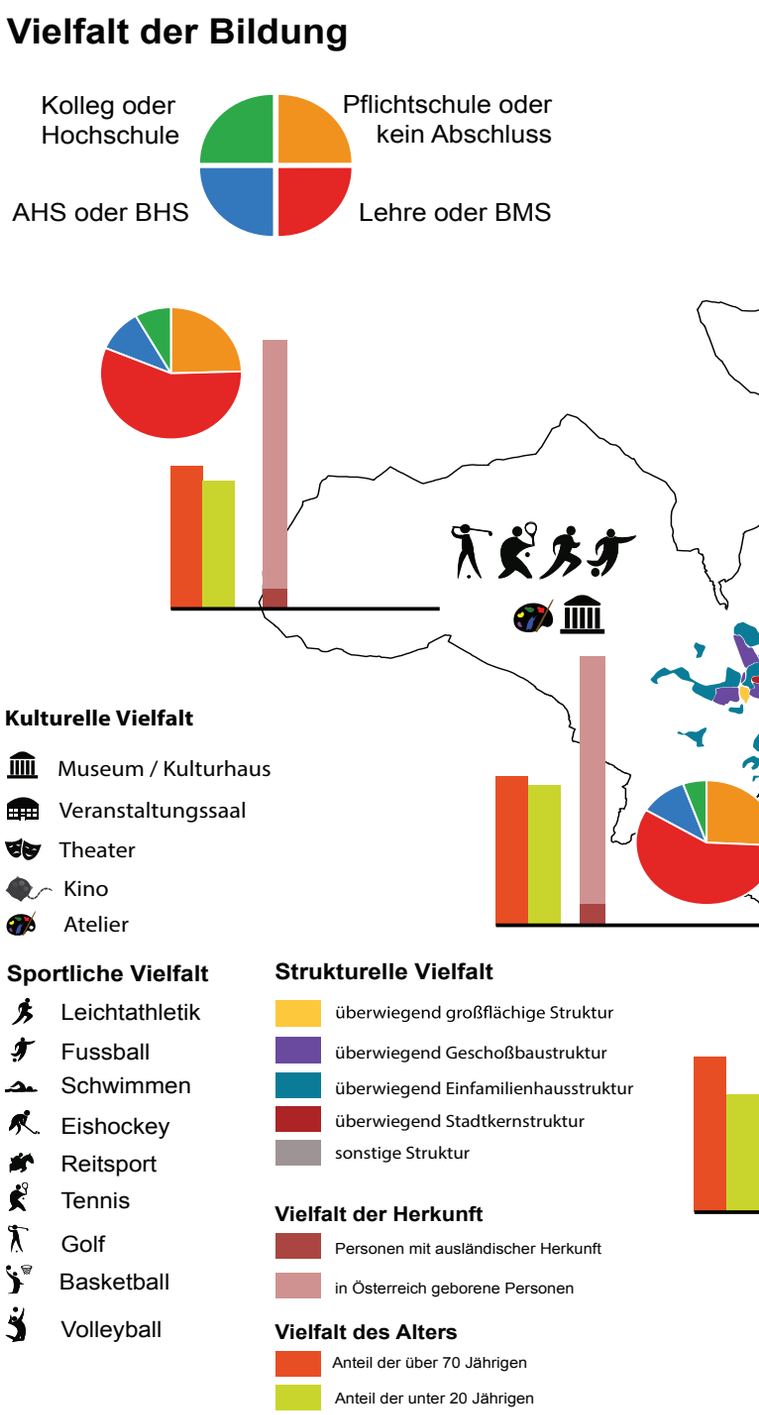
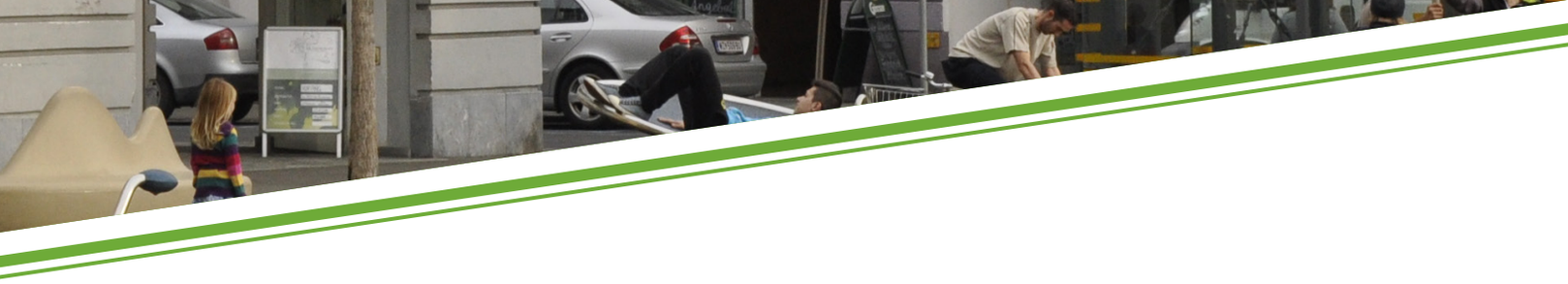
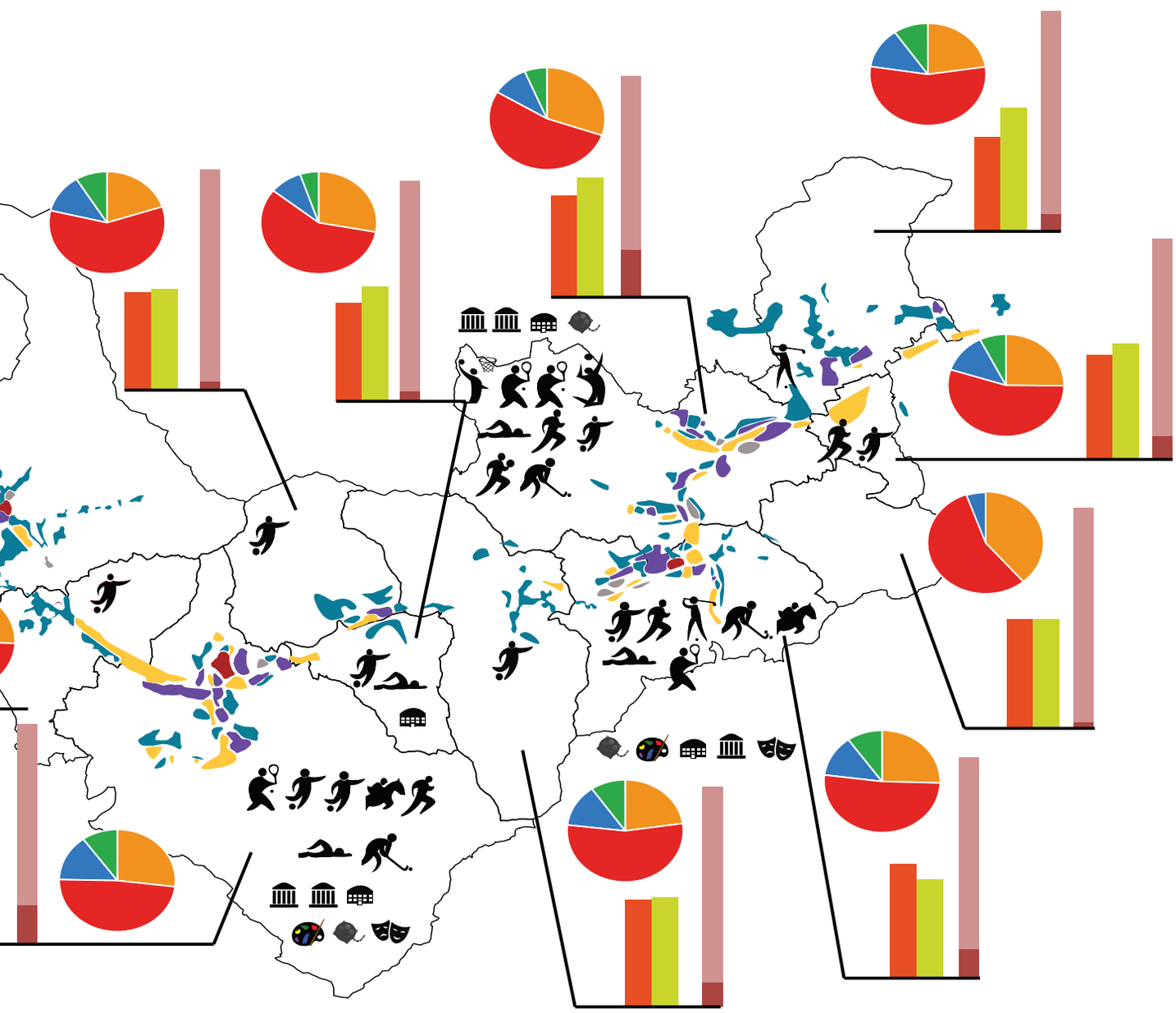


Abb. 22: Vielfalt in der Region (Gruppe 2)



tungen können in Bruck an der Mur vorgefunden werden. Beispiele dafür sind etwa das Stadttheater Leoben, der Europa Literaturkreis Kapfenberg und die Galerie im Rathaus in Bruck an der Mur, aber auch das Atelier Johanna Leipold in Trofaiach.

Auffällig ist die hohe Dichte an Kulturvereinen in der Gemeinde Trofaiach. Dies ist auf die Gemeindezusammenlegung 2013 zurück zu führen. Viele Einrichtungen gibt es dort in mehrfacher Ausführung. Die höchste Dichte an Sportvereinen und die damit Hand in Hand gehenden Infrastrukturen befinden sich im Osten der Region. Besonders die Gemeinde Kapfenberg weist eine enorme sportspezifische Vielfalt auf.



SWOT-ANALYSE

STÄRKEN

- starker und gut etablierter Industriestandort
- Global Player (Internationale Unternehmen) als Arbeitgeber
- höherrangige Bildungseinrichtungen
- gute Einbettung des Straßennetzes der Region in die überregionalen Strukturen
- Wachstum im tertiären Sektor
- hoher Anteil an Naturraum

CHANCEN

- Kooperation der Gemeinden für ein effizienteres Angebot
- vielfältiges Wohnangebot durch heterogene Bebauungsstruktur
- Nutzung des Leerstandes für eine Entwicklung von Innen
- Weiterentwicklung durch technische Unternehmen und Global Player
- Wachstum neuer Wirtschaftssparten wie der Kreativwirtschaft

SCHWÄCHEN

- räumliche Einschränkung durch die topologische Gegebenheiten
- mentale Barriere zwischen den Siedlungsgebieten der Bezirke
- kein attraktives durchgehendes öffentliches Verkehrsnetz
- hohe Pendlerzahl aus der Region
- diffuser Siedlungsraum

RISIKEN

- Abwanderung und Überalterung
- zu spezialisierte Bildungseinrichtungen
- Leerstand in den Siedlungsgebieten
- Zersiedelung
- Feinstaubsanierungsgebiet in der Mur-Mürzfurche

Abb. 24: SWOT-Analyse (Gruppe 2)

Die Ergebnisse der Regionsanalyse wurden mit der Methode der „Stärken, Schwächen, Chance und Risiken-Analyse (SWOT)“ bewertet und in ihren räumlichen Kontext gesetzt. Als Beispiel ist hier eine SWOT in Form einer Wetterkarte dargestellt. Diese arbeitet damit, Erkenntnisse abstrahiert mittels Wetterzeichen in der Region zu verorten: Zeichen für „gutes Wetter“ stellen Stärken dar, Zeichen für „schlechtes Wetter“ Problemstellungen. Spannungsfelder und Verflechtungen werden durch „Strömungen“ gekennzeichnet.

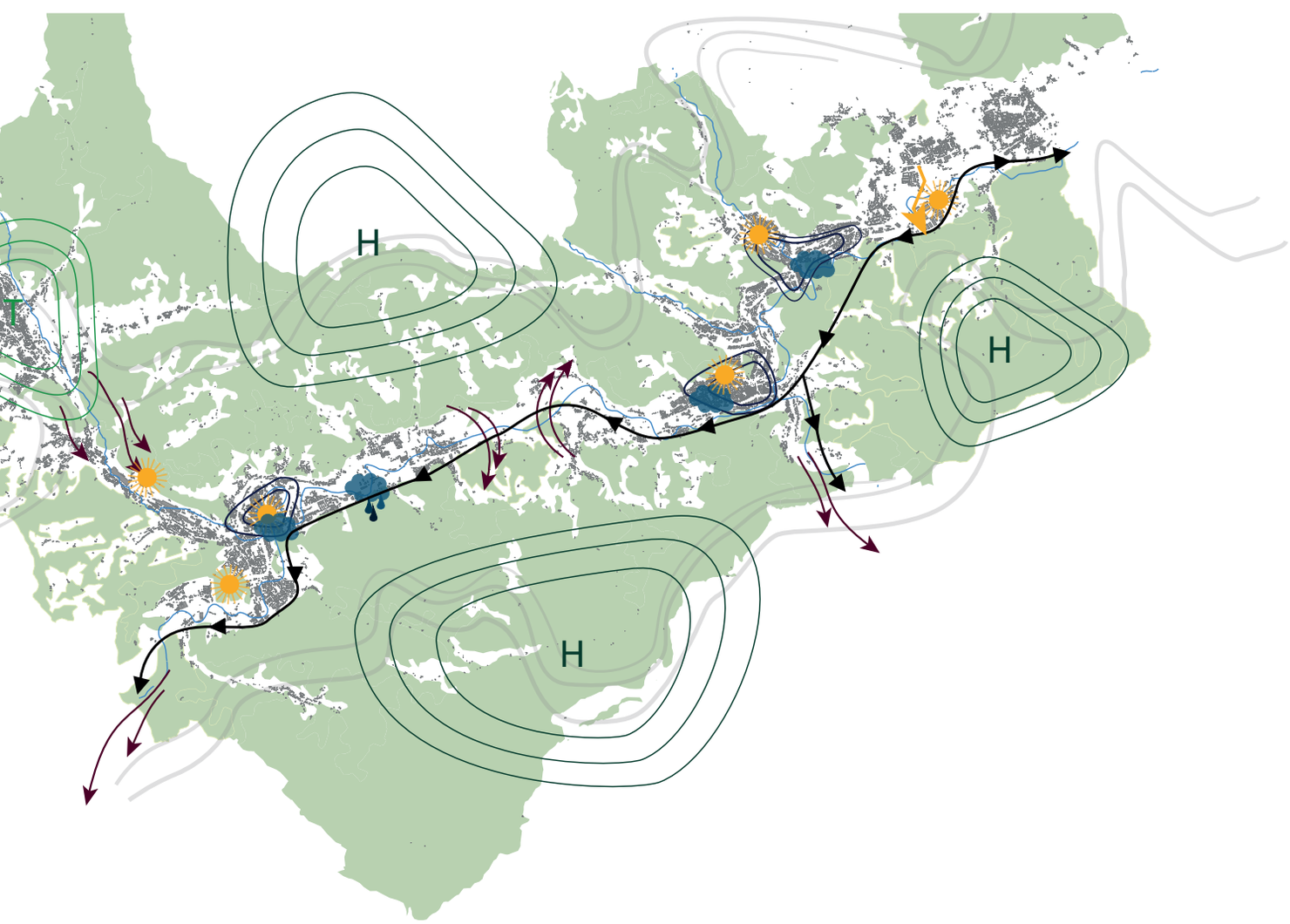
Abb. 23: SWOT-Analyse als Wetterkarte (Gruppe 2)

Wald und Berge sind wichtige Stärken der Region. Sie grenzen diese einerseits ein und bieten andererseits Platz für Erholung und Freizeit, sie verbessern die Luft und das Holz ist als Rohstoff von ökonomischem Interesse. Die Siedlungsräume liegen im Murtal und sind eng miteinander verflochten, einzig Troifaiach im Nord-Westen befindet sich in höher gelegenen Lagen und ist weniger deutlich verflochten.

Ein Spannungsfeld v.a. in den Zentren der Region ist der Leerstände, dessen problematische Häufungen mit Isolinien und einer dunklen Wolke verortet werden. Zugleich aber ist die Region auch Standort internationaler Betriebe und anerkannter Bildungseinrichtungen; eine Stärke, die in der Karte mit dem Symbol einer Sonne angezeigt wird. Die Fachhochschule in Kapfenberg ist eine wichtige Bildungseinrichtung, liegt jedoch dezentral. Die problematische Anbindung wird in Form eines Blitzes dargestellt.

Insbesondere die östliche Zufahrt Leobens ist von Gewerbebetrieben geprägt und städtebaulich problematisch. Diese Schwäche wird mit einer Regenwolke symbolisiert. Die grauen Isolinien umrahmen die risikobehafteten Teile der Region mit einer erhöhten Feinstaubbelastung. Die Strömungslinien stellen die vorrangige Tendenz der Bevölkerungsbewegungen in der Region dar. Es lässt sich eine deutliche mentale Barriere zwischen den westlichen und östlichen Regionsteilen identifizieren. Diese wird durch querliegende Strömungspfeile visualisiert.

Zusammen mit der textlichen Auflistung der Stärken, Chancen, Schwächen und Risiken der Region wird aus der Karte deutlich, welche entwicklungsplanerischen Herausforderungen und welche ausbaufähigen Stärken in der Region liegen. Diese werden in den folgenden Kapitel ausgeführt.



HERAUSFORDERUNGEN & STÄRKEN

Aus der Analyse lassen sich einige Herausforderungen ableiten, denen sich die Region im „Steirischen Hammer“ in Zukunft stellen sollte.

Im Wesentlichen geht es um eine gemeinsame Arbeitsweise, das Wahrnehmen der Schrumpfungsprozesse als Chance, das Nutzen der Vielfalt und Heterogenität der Region als besondere Stärke, gemeinsames regionales Flächenmanagement und Siedlungsentwicklung sowie das Setzen von Entwicklungsimpulsen. Zu diesen Herausforderungen finden sich in den „Projekt 2 Berichten“einige Lösungsansätze und Ideen. In diesem Kapitel werden jeweils drei Maßnahmen, die Beiträge von verschiedenen „Projekt 2 Gruppen“ beinhalten können, zu einer der Herausforderungen dargestellt. Außerdem befindet sich auf der ersten Seite jeder Herausforderung eine Auflistung von Maßnahmen, die ebenfalls als Lösungsansatz zu verstehen sind, aber in dieser Publikation nicht näher erläutert werden.

GEMEINSAME ARBEITSWEISE ENTWICKELN

Um administrative Grenzen mehr in den Hintergrund treten zu lassen, mentale Barrieren zu überwinden, Partizipation zu forcieren und die Kooperationsbereitschaft und –möglichkeit zu erhöhen, ist es wichtig eine gemeinsame Arbeitsweise für die ganze Region zu entwickeln. Egal ob es dabei um Wissensaustausch, gemeindeübergreifende Planung oder sogar um politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit geht, Lösungsansätze und Ideen sind ausreichend vorhanden.

SCHRUMPFUNG ALS CHANCE BEGREIFEN

In vielen Bereichen der Region sind die Schrumpfungsprozesse nicht zu übersehen. Auch wenn diese oft nur geringe Ausmaße annehmen, so ist es wichtig auf diese zu reagieren. Wir sehen im Schrumpfen aber auch große Chancen für den „Steirischen Hammer". Frei werdende Flächen können neu genutzt oder gestaltet, Probleme beseitigt oder neue Netzwerke und Lösungen implementiert werden.

VIELFALT/ HETEROGENITÄT ALS STÄRKE

Die Region ist sehr vielfältig und heterogen. Für uns stellt dies ganz klar einen Vorteil dar. Denn so kann der dort lebenden Bevölkerung eine große Vielfalt, eine große Fülle an Dingen, eine große Abwechslung geboten werden. Diese Potentiale müssen neu gedacht werden und die Herausforderung angenommen. Natürlich birgt jede Herausforderung auch gewisse Risiken, die aber durch ein gemeinsames Arbeiten minimiert werden können.

FLÄCHENMANAGEMENT & SIEDLUNGSENTWICKLUNG

Eine weitere Herausforderung stellt sich einerseits durch die im vorigen Unterkapitel behandelte Vielfalt und Heterogenität, andererseits durch die topographische Tallage der Region. Eine intelligente Ausweisung von Flächen und eine regional koordinierte Siedlungsentwicklung sind die Kernpunkte für eine langfristige, umweltschonende und ressourceneffiziente Flächennutzung.

ENTWICKLUNGSIMPULSE SETZEN

Die Wirtschaft soll wachsen, die Region ein gutes Image haben und die Bevölkerung zuwandern. Dies sind häufige Wunschziele von Regionen. Um solche Ziele zu erreichen ist es wichtig Entwicklungsimpulse zu setzen. Dies können Plattformen zur Förderung verschiedenster AkteurInnen, Subventionierungen von Projekten, aber auch die Integration von neuen Wirtschaftsbereichen sein.

GEMEINSAME ARBEITSWEISE ENTWICKELN

Die Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinaus ist besonders aufgrund der vielfältigen Verflechtungen im Steirischen Hammer wesentlich für eine gemeinsame Entwicklung. Aufgabenbereiche sind etwa im Bereich der Raumplanung, der technischen Infrastruktur wie Ver- und Entsorgung, des öffentlichen Personennahverkehrs sowie im Bereich Umweltschutz, Kultur, Tourismus, Bildungs- und Gesundheitswesen sowie Fürsorge.

Für die Verankerung dieser Kooperationen können unterschiedliche Rechtsformen angewendet werden. Auf informeller Ebene können weiters Verträge zur Übertragung von Aufgaben abgeschlossen werden . Weiteres auf informeller Ebene können Arbeitsgemeinschaften und Regionalkonferenzen abgehalten oder auch Gesellschaften des privaten Rechts sowie besondere Körperschaften des öffentlichen Rechts zur Aufgabenerfüllung herangezogen werden.

In den zwölf Berichten der verschiedenen Gruppen werden viele dieser Möglichkeiten aufgezählt und deren Vorteile erläutert. Einige gehen auf ein bestimmtes Thema ein (sektoral), andere sind Werkzeuge für den laufenden Planungsalltag (operativ). Die hier abgebildeten Maßnahmen stehen beispielhaft für eine Vielzahl von Umsetzungsmöglichkeiten einer gemeinsamen Arbeitsweise.

Vorgestellte Maßnahmen

- Tourismusverbände vereinigen (Gruppe 7 / Gruppe 9 / Gruppe 11)
- Jobmesse (Gruppe 2)
- Erstellung einer Plattform zur Unterstützung bei Job- und Wohnungssuche (Gruppe 3)
- „Bildungskonferenz" wichtiger Bildungseinrichtungen und Unternehmen (Gruppe 4)
- Aufbau und Verankerung eines Bildungsnetzwerks (Gruppe 7)
- Werk.Stadt (Gruppe 1)
- Leitprojekt INTRA (interkommunale Raumentwicklung) (Gruppe 2)
- Leitprojekt Business Board (Gruppe 8)
- Energieeffiziente Gemeinden (Gruppe 2) | Teilnahme am e5 Programm (Gruppe 3)
- Parkraumbewirtschaftung (Parkleitsystem) (Gruppe 3)
- Einzelhandelsentwicklungskonzept und Sicherstellung der Nahversorgung (Gruppe 5)
- Green Office - Green Home (Gruppe 7)
- Regionaler Landschaftsrahmenplan (Gruppe 7)
- Vernetzung der lokalen Betriebe (Gruppe 8)
- Einrichten eines regionalen Ressourcenmanagements (Gruppe 9)
- Förderprogramm & alternative Unterstützungsmodelle zur Etablierung von Kultur-, Wirtschaft- & Bildungspartnerschaften (Gruppe 10)
- Regionalparlament (Gruppe 11)

Sektoral: Tourismusverbände vereinigen

Die Region ist derzeit kaum für ihre Qualitäten als Erholungsraum und ihre umfassenden Angebote der Freizeitgestaltung bekannt. Obwohl durchaus einige Wegenetze und punktuelle Erholungseinrichtungen vorhanden sind, werden diese bisher kaum gebündelt vermarktet und daher kaum wahrgenommen.

Die meisten BesucherInnen die in die Region kommen, bleiben nicht länger als ein Wochenende bzw. sind TagestouristInnen. Natürlich lockt man immer wieder durch Ausstellungen oder Aufführungen in die einzelnen Städte, jedoch geschieht dies individuell auf Initiative einzelner Städte. Das Ballungszentrum um die Landeshauptstadt Graz ist verkehrstechnisch hochrangig mit der Region verbunden und stellt ein massives BesucherInnenpotenzial dar. Auch die Produktionsbetriebe und Forschungseinrichtungen in der Region sorgen für eine BesucherInnenfrequenz, die auch dem Tourismus zugeführt werden könnte. Das Gastgewerbe und die Tourismusbetriebe haben freie Ressourcen und würden von einer Steigerung des Gästeaufkommens profitieren. Der Tagestourismus hat daher durchaus noch Potenzial mehr zur Wirtschaftsleistung der Region beizutragen, jedoch bedarf es einer besseren Darstellung der Angebote für BesucherInnen.

Es ist empfehlenswert aus den bereits vorhandenen kommunalen Tourismusorganisationen wie Leoben, Niklasdorf, Bruck an der Mur, Kapfenberg, St. Lorenzen, Oberaich oder dem Tourismusverband Herzbergland (mit den Mitgliedern Trofaiach und St. Peter Freienstein) einen gemeinsamen Tourismusverband zu gründen.

Diese Kooperation bündelt das lokale Fremdenverkehrsangebot der existierenden Toursimusverbände und vernetzt diese auch mit den umliegenden Gemeinden. Ziel ist es, den touristischen AkteurInnen eine bessere Marktanalyse zu erlauben und es gleichzeitig TouristInnen zu vereinfachen, ihren Urlaub in der Region bestmöglich auf ihre Wünsche und Bedürfnisse abzustimmen.

Durch raumgestaltende Maßnahmen werden Naturräume zu Erholungs- und Freizeitzentren innerhalb der Region. Diese Maßnahmen begünstigen die Entwicklung eines Tagestourismus. Die leichten Anhöhen in der Region und die schattigen Wälder sind ideal für Tageswanderungen in den warmen Monaten. Durch einen Ausbau der überregionalen Rad- & Wanderwege kann zudem der sanfte Tourismus forciert werden.

Aufgabe des Tourismusverbandes ist es, für die Region eine Cooperate Identity zu entwickeln, die Mitglieder und Aktionsräume der zukünftigen Tourismusregionen eindeutig ausweist.

Beispiel Ruhrgebiet:

Am Beispiel des Ruhrgebiets kann man beobachten, dass diese Region seit der Gründung der „Ruhrgebiet Tourismus GmbH“ 1998 eine sehr gute Entwicklung erzielt hat. Die GmbH wurde eingeführt um der Region ein eigenständiges touristisches Regionalprofil zu geben und Produktentwicklungen, Marketing und den Vertrieb zu bündeln. Natürlich ist das Ruhrgebiet kein Vergleich zum Steirischen Hammer, da die Dimensionen sehr verschieden sind. Dennoch kann die Grundidee übernommen und umgesetzt werden.

Operativ: Bildungskonferenz

Lebensqualität kann laut Statistik Austria durch verschiedene Faktoren, wie z.B. die subjektive Gesundheit, den Bildungsstand, die soziale Teilhabe und auch durch produktive Aktivitäten und Arbeit bzw. den passenden Job ausgedrückt werden. Eine übersichtliche Jobvermittlung oder gute Ausbildung ist wichtig um die ‚Lebensqualität' zu erhöhen.

Ein weiterer Ansatz zur Erklärung der Lebensqualität ist die Maslow'sche Pyramide. Dieses sozialpsychologische Konzept beschreibt eine hierarchische Gliederung menschlicher Bedürfnisse. Durch Bildungsmöglichkeiten wird der Bevölkerung die Chance zur privaten und beruflichen Weiterentwicklung sowie zur Selbstverwirklichung gegeben. Der berufliche Erfolg wiederum kann die persönlichen „Ich"-Bedürfnisse befriedigen. Die Lebensqualität stellt einen wichtigen Faktor in der Wahl des Wohnstandorts dar. So ist es besonders für eine Region, wie den Steirischen Hammer, die in den letzten Jahren Bevölkerungsrückgänge verzeichnen musste, wichtig diesen Standortfaktor ‚Lebensqualität' zu stärken.

Die regionale Bildungskonferenz stellt die Kooperation von möglichst vielen an Bildung beteiligten Einrichtungen und Bevölkerungsgruppen dar. Die Bildungskonferenz dient der Vernetzung von Bildungseinrichtungen und deren gezielter und regional abgestimmter Erweiterung, sowie einem gemeinsamen Ausbau des Bildungsangebotes.

Während vergleichbare Beispiele wie etwa die Regionale Bildungskonferenz Hamburg oder die Regionale Bildungskonferenz der Städteregion Aachen, aber auch Beispiele in München und Leipzig den Fokus auf Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche legen, soll in der Region im Steirischen Hammer besonderes Augenmerk auf die Bildungsangebote von Jugendlichen und Erwachsenen gelegt werden. Daher ist es wesentlich auch regionale Wirtschaftstreibende mit in die Konferenz einzubinden.

Neben sehr fachspezifischen, auf den beruflichen Alltag orientierten Weiterbildungsmöglichkeiten ‚ist es wichtig auch abseits des beruflichen Umfelds Weiterbildung für unterschiedliche Zielgruppen wie SchülerInnen, Studierende, Berufstätige, SeniorenInnen und sonstige Interessierte zu ermöglichen. Daher sollen im Rahmen dieser regelmäßigen „Bildungskonferenz" Vorträge, Diskussionen und Workshops angeboten werden. Diese sollen einerseits in den jeweiligen Branchen Beschäftigte oder Studierende weiterbilden und anregen, andererseits auch etwa bei SchülerInnen Interesse für diese Berufszweige wecken. Für die Unternehmen bietet diese „Bildungskonferenz" die Chance mehr Akzeptanz in der Bevölkerung zu erlangen und schon in jüngeren Altersgruppen Interesse für Wirtschaftsbereiche zu gewinnen.

Das Prinzip einer Plattform zur Unterstützung bei Job- und Wohnungssuche ist, dass jungen Menschen, die in die Region ziehen bzw. zurückziehen, bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung für sich und auch ihre Familie unterstützt werden. Dies erleichtert wiederum auch den Einstieg in das Berufsleben. Außerdem soll bei der Jobsuche geholfen werden.

Auch die Jobmesse dient der Information über die Berufsmöglichkeiten in der Region für potentiellen ArbeitnehmerInnen, und somit neuen BewohnerInnen. Darüber hinaus bietet die Messe auch Beratung zu wichtigen Aspekten wie Wohnmöglichkeiten, Kindergärten, Schulen und weiteren Betreuungseinrichtungen in der Region.

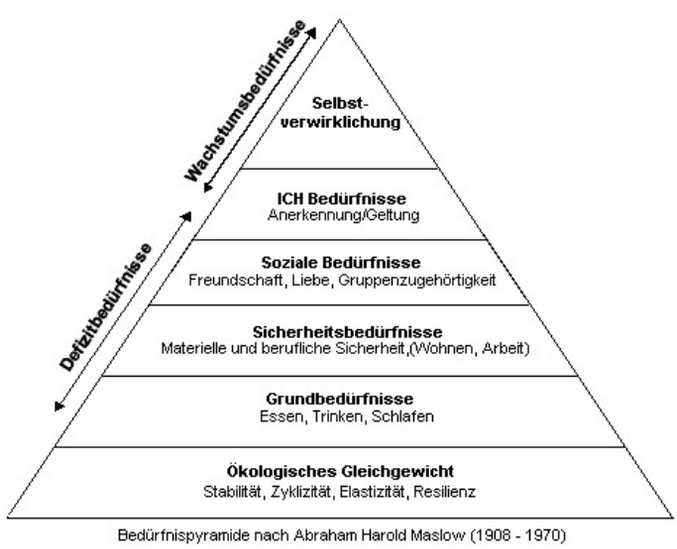


Abb. 25: Institut für Veranstaltungsmarketing und Kommunikation, Buster groove dance club, Bedürfnispyramide nach Maslow, http://www.buster-groove.de/page3/fi les/maslow.gif (26.01.2015)

Operativ: Werk.Stadt

Das Projekt trägt den Titel werk.stadt. Dieser bezieht sich zum einen auf das Leitbild, das produkt.stadt, zum anderen steht es für eine Werkstatt bzw. Werkzeugbox, gefüllt mit Instrumenten und Maßnahmen zur Regionsentwicklung.

Die Instrumente der Werkstadt bestehen aus Konstrukten von AktuerInnen, die sich um die Umsetzung der Ziele und Maßnahmen kümmern. Der Grundgedanke des Leitprojektes liegt in der Erzeugung einer Plattform, die Wissen aus der Umsetzung von Maßnahmen in einer Gemeinde speichert und für andere Gemeinden der Region zugänglich macht. In Zusammenarbeit aller Gemeinden soll Know-How von GemeindevertreterInnen, ExpertInnen und BürgerInnen gesammelt und in einer gemeinsamen Datenbank verwaltet werden. Dazu ist das Projekt (siehe Abb. 21) in drei Kategorien bzw. Werkzeuge unterteilt: Wissenstransfer, Wissenspeicher und die Regionswerkstatt.

Wissenstransfer:

Das Wissen über gelungene Prozesse und mögliche Fehler soll nicht verloren gehen, sondern die Erfahrungen sollen direkt an die Gemeinden weitergegeben werden können. Die Datenbank wird somit zu einem hilfreichen Tool, um die Kooperation der Gemeinden voranzutreiben und stellt gleichzeitig eine Anleitung für nächste Planungsprozesse dar. Der Wissenstransfer basiert auf einer Rückschleife, kritischen Reflexionen, Evaluierungen, sowie Planungsdaten, die von verschiedenen PlanungsakteurInnen einfließen. Schon während den einzelnen Phasen des Prozesses soll die Evaluierung und Reflexion des Projekts beginnen.

Wissensspeicher:

Die Wissensplattform soll in verschiedenen Formen für zwei NutzerInnengruppen zugänglich sein. Einerseits sollen die gesammelten Daten für die Planungsverantwortlichen selbst, also primär für Gemeinden, aber auch für ExpertInnen und PlanerInnen dienen. Zusätzlich sollen die Informationen in Berichtform in einem Handbuch veröffentlicht werden, das für die Öffentlichkeit zugänglich ist:

In einem Handbuch soll über die wichtigsten Projekte berichtet werden und sowohl digital als auch analog der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Ziel ist es u.a. die Planung für die Bevölkerung nahbar und verständlich zu machen. In einer Datenbank soll das Wissen, in Form von technischen Berichten über Ereignisse und Planungsabläufe, PlanerInnen und Gemeinden zugänglich gemacht werden. Des Weiteren stellt die Datenbank einen Leitfaden für die Umsetzung von Projekten dar.

Regionswerkstatt:

Die Regionswerkstatt ist eine interkommunale Planungskooperation, deren Aufgabe in der Hilfestellung bei der Umsetzung konkreter Maßnahmen und Projekte in der Region, besteht. Die Regionswerkstatt ist ein Büro mit ständigen MitarbeiterInnen, die sich um Consulting und Management, sowie Coaching bei Projekten in der gesamten Planungsregion kümmern. Weiters besteht die Regionswerkstatt aus den 9 BürgermeisterInnen der Gemeinden im Steirischen Hammer, weiteren GemeindevertreterInnen, InteressensvertreterInnen und ExpertInnen.

In unserem Fall ist für die werk.stadt die Form einer interkommunalen Kooperation anzustreben, in der durch Zusammenschluss, beispielsweise in einen Zweckverband, eine gemeinsame Erfüllung von regionalen Aufgaben angestrebt werden kann.

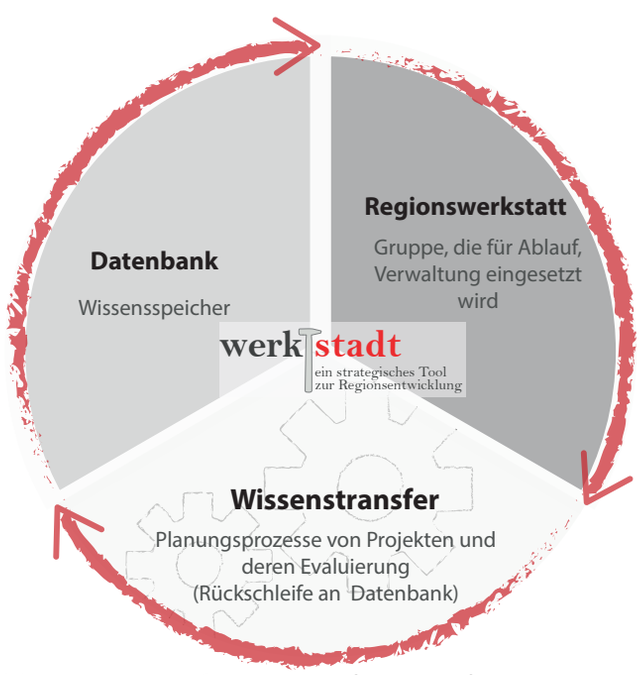


Abb. 26: Kreislauf - Akteure (Gruppe 1)

SCHRUMPFUNG ALS CHANCE BEGREIFEN

Der Steirische Hammer ist eine Region, die zunehmend durch das Abwandern jüngerer Generationen und das Altern der ansässigen Bevölkerung betroffen ist. Dies wird besonders durch leerstehende Gewerbe- und Büroflächen in den Zentren, aber auch Wohnflächen deutlich. Um die vielfältigen Potentiale weiterhin nutzen zu können und die wirtschaftliche Standortattraktivität zu erhalten, ist es wichtig die Schrumpfungsprozesse zu erkennen und zu lernen, wie damit umgegangen werden kann. Dabei können Maßnahmen unterschieden werden, die versuchen die Abwanderung zu minimieren oder sogar zu stoppen, Maßnahmen die Abwanderungsprozesse aufgreifen und lenken, um so nachteilige Auswirkungen zu minimieren, oder aber Maßnahmen, die durch Schrumpfung entstandenen Potentiale aufgreifen und aufwerten.

Der Versuch Abwanderung zu stoppen wird maßgebend durch das Identifikationsbewusstsein der Bevölkerung mit der Region und ihre Bindung an das Wohnumfeld beeinflusst. Durch das Fördern der Möglichkeiten im sozialen Umfeld sowie durch aktivere Einbindung in die Entwicklung der Region, kann dieses Bewusstsein gestärkt werden. Ein besonderer sektoraler Ansatz ist die Förderung von (Jugend-)Vereinen durch Leerstandsnutzung. Die offensichtlichste Auswirkung von Abwanderung sind Leerstände, meist besonders in Zentrumsnähe. Durch gezieltes operatives Vorgehen, wie etwa durch dynamisches Leerstandsmanagement, kann dieser Prozess aufgegriffen und gelenkt werden. Dadurch werden neue Nutzungen, aber auch kurzfristige Zwischennutzungen eingeführt, die die Leerstände und die Zentren wieder beleben sollen. Besonderes Potential zeigt sich hier in der Förderung von Kreativwirtschaft als neue Nutzungsform. Durch Abwanderungsprozesse tritt vor allem der Natur- und Erholungsraum als besonderes Potential in den Vordergrund. Durch die Aufwertung desselben, kann ein weiterer wichtiger Anziehungspunkt, aber auch Standortfaktor, für die Bevölkerung gewonnen werden.

Vorgestellte Maßnahmen

- Bereitstellung von Räumlichkeiten für Vereine (Gruppe 4)
  Jugend belebt Leerstand (Gruppe 2)
  (teil-)autonome Jugend- und Freizeitzentren (Gruppe 4)
- Dynamisches Leerstandsmanagement (Gruppe 3)
  Kreativwirtschaft (Gruppe 10)
- Naherholungsmöglichkeiten ausbauen (Gruppe 3)
  Attraktivierung von vorhandenen Naherholungsflächen (Gruppe 4)
  Murpark Oberaich (Gruppe 4)
- Grünraumvernetzung (Gruppe 3) | Grünvernetzung mithilfe von Parks, Alleen, etc. (Gruppe 8)
- Wildtierbrücke errichten (Gruppe 3)
- Ausweisung von durch Siedlungsgrenzen gesicherten „Grünzungen“ (Gruppe 4)

Bereitstellung von Räumlichkeiten für Vereine mit Fokus auf Jugendliche

Die Bereitstellung von Räumlichkeiten für Vereine und im Speziellen für Jugendvereine und –projekte bietet, sowohl die Chance der Nutzung von Leerständen, als auch die Möglichkeit die Lebensqualität in der Region und das Identifikationsbewusstsein der Bevölkerung zu stärken. Dies stellt eine sektoral orientierte Maßnahme dar, die dazu dient Abwanderungsprozesse zu verhindern und negative Auswirkungen dieser Prozesse zu minimieren.

Der Steirische Hammer zeichnet sich durch eine große Vielfalt an Vereinen aus. Vereinsaktivitäten sind für die Bevölkerung besonders wichtig, da sie einen Ausgleich zum beruflichen Alltag und Raum für Kommunikation, sowohl zwischen Altersgruppen als auch unterschiedlichen Berufsgruppen ,schaffen. Diese Vereinskultur soll durch die Bereitstellung von möglichst zentrumsnahen Leerständen erfolgen, so wird, nicht nur auf die Entwicklung der Bevölkerung, sondern auch auf die Leerstandsproblematik Einfluss genommen. Die Leerstände, beispielsweise Geschäftslokale, werden von verschiedenen Vereinen nach abgestimmten Zeitplänen zur Abhaltung ihrer Vereinstreffen und Veranstaltungen genutzt. Da möglicherweise Teile der Mieten durch die Gemeinden übernommen werden, bietet dies den Vorteil günstiger Räumlichkeiten für die Vereine, aber auch die Vermietenden können so mit regelmäßigen Mieteinnahmen rechnen.

Angesichts der Abwanderung jüngerer Menschen in größere Ballungsräume wie Graz, ist es besonders wichtig Jugendlichen ein entsprechendes soziales Umfeld und Freizeitangebote zu bieten. Durch stärkere Einbindung der Jugend in die Entwicklung der Region wird die Identifikation mit der Region gestärkt und so der Abwanderung entgegengewirkt. Auch Jugendlichen soll für Vereinstätigkeiten oder spezielle Projekte Leerstände zur Verfügung gestellt werden.

Besonders eignen sich Projekte, durch die die Heranwachsenden zu wichtigen AkteurInnen in der Region werden und aktiv ihr Umfeld mitgestalten kann. Für die Region bringt dies den Nutzen von großer Motivation und neuen kreativen Ideen, da Jugendliche besser in ihren Lebensraum integriert werden. Als Referenzbeispiel dient das Projekt „Jugend belebt Leerstand“ aus mehreren Städten in Deutschland. (Bundesamt für Bau, Stadt- und Raumforschung 2015 in Gruppe 2)

Auch das Angebot der bestehenden Jugendzentren kann durch diese Form der Leerstandsnutzung ergänzt werden. Teilautonome Jugendzentren stellen eine besondere Form von Jugendzentren dar, die teilweise unter Selbstverwaltung der Jugendlichen aufgebaut, nach eigenen Vorstellungen gestaltet und geführt werden. TrägerInnen sind meist Vereine oder lokale Institutionen, aber auch die Gemeinden, die die Jugendlichen in ihren Aufgaben und der neu gewonnenen Verantwortung unterstützen. Den jungen Menschen kann so der Umgang mit Verantwortung näher gebracht werden. Weiters kann durch die aktive Mitwirkung am eigenen Wohnumfeld und durch den Austausch mit anderen Jugendlichen Verbundenheit zu ihrer Region, Selbstvertrauen und besonders in Abwanderungsgebieten eine neue Entwicklungsperspektive gegeben werden.

Dynamisches Leerstandsmanagement & Teilaspekt Kreativwirtschaft

Als Folge von Abwanderungsprozessen und räumlicher Verlagerung von Wirtschaftsräumen sind im Steirischen Hammer einige Leerstände, besonders auch in Zentrennähe, vorzufinden. Um diese leerstehenden Flächen wieder zu nutzen, ist ein dynamisches Management der Leerstände wesentlich. Ebenso müssen auch neue Nutzungsmöglichkeiten, sowie Zwischennutzungen in Betracht gezogen werden.

Das dynamische Leerstandsmanagement ist ein Instrument, um sowohl bestehende, als auch zukünftige Leerstände, wie etwa Geschäfts- und Büroflächen, aber auch Wohnimmobilien, schnell wieder zu nutzen. Dabei sollen nicht nur herkömmliche bzw. bisherige Nutzungen beachtet und gesucht werden, sondern auch die Möglichkeit für neue (Zwischen-) Nutzungen gegeben werden. Das Leerstandsmanagement funktioniert auf regionaler Ebene, um für die jeweiligen Verwendungen den optimalsten Standort in der Region zu finden. Die zentralen Aufgaben stellen Verwaltung und Aktivierung der Leerstände, Koordination, Beratung sowie Vernetzung und Monitoring dar, wie vereinfacht auf der Abbildung zu sehen ist. Als Beispiel kann man hier die Zwischennutzungsagentur in Wuppertal in Deutschland erwähnen (Zwischennutzungsagentur Wuppertal 2010 in Gruppe 2).

Die Leerstände werden mit all ihren Eigenschaften in einem Leerstandskataster erfasst, dabei wird besonderes Augenmerk auf schwer vermittelbare Leerstände gelegt, die schon mehr als ein Jahr ungenutzt sind. Auf Basis dieses Katasters werden die Potentiale der Region kleinräumig ausgewertet, um mögliche neue Nutzungen zu finden und die Möglichkeiten, sowie die Eignung verschiedener Orte für diese zu eruieren. Diese Informationen werden von dem dynamischen Leerstandsmanagement verwaltet und regelmäßig aktualisiert, dadurch ist diese Analyse- bzw. Auswertungsphase nie als ganz abgeschlossen anzusehen. Zur Vermittlung der einzelnen Leerstände sind Aktivierungsmaßnahmen angedacht, um auf die Leerstände aufmerksam zu machen und das Potential aufzuzeigen. Diese können zum Beispiel mehrtägige Ausstellungen von KünstlerInnen der Region sein. Der gesamte Prozess sowie die weiteren Schritte zur erfolgreichen Vermittlung werden durch das Management koordiniert.

Ein wesentlicher Schwerpunkt des Leerstandsmanagements ist die Kontaktaufname zu den EigentümerInnen der Leerstände und Interessierte in eine Datenbank zu integrieren und zu beraten. Über diese Datenbank werden auf Basis der Potentialanalyse passende NutzerInnen gesucht, dies kann einerseits über eine Internetplattform, andererseits auch über Kampagnen erfolgen. Diese Vernetzung von EigentümerInnen und potentiellen Nutzenden stellt einen Kernpunkt des dynamischen Managements dar.

Eine andere Form des Leerstandsmanagements legt den Fokus auf Entwicklung von Leerstandsflächen durch und für Kreative. Unter Kreativen werden hier sowohl KünstlerInnen und Kreativschaffende konservativer Berufsgruppen wie etwa Werbefachleute und BeraterInnen, als auch konventionell Kreative wie TischlerInnen mit RaumausstatterInnen verstanden (vgl. Horx 2007 in Gruppe 10). Die Leerstände werden für die jeweiligen Bedürfnisse aufbereitet und an Kreative vermietet. Anfangs als kurzfristige Zwischennutzung eingerichtet, sollen sich langfristig Kreativwerkstätten und Co-Working Plätze durchsetzen. Besonderer Stellenwert wird dabei auf die Einbettung in Netzwerke, Öffentlichkeitsarbeit und Koordination der Kreativen gelegt.

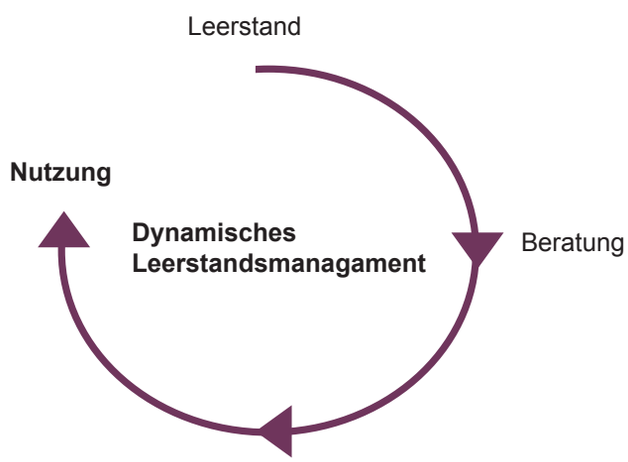


Abb. 27: Kreislauf des dynamischen Leerstandsmanagements (Gruppe 2)

Ausbau der Naherholungsmöglichkeiten

Eine Maßnahme, um Schrumpfung als Chance zu begreifen, ist die Aufwertung und der Ausbau der regionalen Naherholungsmöglichkeiten. Durch Erweiterung sowie durch naturnahe und zur Nutzung anregende Gestaltung wird das Naherholungsangebot, sowohl für die Bevölkerung der Region, als auch für BesucherInnen attraktiver.

Der Steirische Hammer weist ein großes Potenzial an Naherholungs- und Sportmöglichkeiten in der Natur auf. Da bereits einige kommunale Freiräume, wie etwa Parkflächen, bestehen, sollen diese in Bezug auf gruppenspezifische Ansprüche auf Erholungsräume aufgewertet und in ein zusammenhängendes Netz an Naherholungsflächen integriert werden. Dabei können auf einzelne Flächen unterschiedliche Schwerpunkte in der Ausgestaltung gesetzt werden. Die Grundsätze der Attraktivierung sollen eine naturnahe Gestaltung und Nutzungsvielfalt sein. Anzudenken ist, dieses Verbesserungspotential vor allem bei kleineren Parks und dem künstlich angelegten Freizeitsee in St. Lorenzen auszuschöpfen. Weiteres Potential steckt in Radwegen, Wanderwegen, Kletterrouten und Laufstrecken mit Fitnessstationen. Wichtig ist hierbei auch eine entsprechende Beschilderung. Diese sollte einheitlich gestaltet sein und Informationen über die Länge, den Schwierigkeitsgrad sowie die Beschaffenheit der Route enthalten.

Während beispielsweise in der Gestaltung des Sees eine eigenständige vielfältige Nutzung durch freie und einfache Gestaltung angeregt werden soll, wie etwa im Luziapark Niedernsill, soll bei der Gestaltung der Parkanlagen konkreter auf unterschiedliche Bedürfnisse Bezug genommen (Architekturzentrum Wien 2015 in Gruppe 4). Dabei ist es wichtig, die einzelnen Parkflächen zu vernetzen und nach unterschiedlichen Nutzungsschwerpunkten zu gestalten. Anzudenken sind zum Beispiel Spielbereiche für Kinder und Jugendliche ebenso wie Sportgeräte, die auch durch Erwachsene genutzt werden können. Zudem sind Ruhebereiche mit Bänken und Liegewiesen wichtig. Ein zentral in der Region gelegenes, großflächiges und naturnahes Naherholungsgebiet mit guter öffentlicher Erreichbarkeit und Anschluss an das Radwegenetz soll das regionale Netz an Freiflächen ergänzen und eine verbindende Wirkung in der Region ausüben. Dazu soll der „Murpark", situiert in Oberaich entlang der Mur auf der künstlichen Insel zwischen Mur und dem Zulauf zum Kraftwerk, dienen. Ein gut ausgebautes Netz an Spazier- und Radwegen, ein Fitnesspfad sowie Spielplätze bilden ein integriertes Freizeitangebot für alle Generationen.

Abhängig davon, wie sehr sich die Gemeinden in der Neugestaltung abstimmen und kooperieren, kann um LEADER+ Fördermittel für ein gemeinsames Gestaltungsprojekt angesucht werden. In diesem Fall müssen die Kosten nicht durch die jeweiligen Standortgemeinden alleine getragen werden.

Abb. 28: Luziapark Niedernsill, Gemeinde Niedernsill, Luziapark im Badesee, http://static2.bergfex.com/images/downsized/b2/416ae03f3a1e8cb2_8a37e713df97a59e.jpg am 01.06.2015

VIELFALT/HETEROGENITÄT ALS STÄRKE

Das Wort Vielfalt kann in verschiedenen Kontexten betrachtet werden und gleichzeitig für sehr viele Dinge stehen. Eine gängige Definition für Vielfalt ist die „Fülle aller Dinge“. In unserer Planungsregion bedeutet Vielfalt eine Ansammlung von Gegebenheiten und Strukturen, welche so vielen Menschen wie möglich die Chance bietet, ihr Leben in ihrer Heimat individuell und nach ihren Vorstellungen zu gestalten.

Die Region zeichnet sich durch ihre einmalige Heterogenität und Vielfalt aus, was wir einerseits als Herausforderung, andererseits als Chance für eine positive zukünftige Entwicklung sehen.

Vielfalt kann in vielen unterschiedlichen Ebenen passieren. Ob nun im wirtschaftlichen Sinne oder auf Bildungsebene - jede der einzelnen Gemeinden versucht auf verschiedenste Art, die Bedürfnisse ihrer Bevölkerung abzudecken. Dabei gilt: Je unterschiedlicher und individueller das Angebot, desto mehr zeugt die Region von Qualität.

Im Bereich des Siedlungs- und Landschaftsbildes ist die Region bereits heute heterogen organisiert. Viele unterschiedliche Bebauungs- und Landschaftstypen zeichnen die Region und formen Abwechslungsreichtum. Dieses unterschiedliche Landschaftsbild gilt es miteinander zu verknüpfen, um eine gemeinsame Region zu schaffen, ohne auf die Vielfalt der einzelnen Bausteine verzichten zu müssen.

Vorgestellte Maßnahmen

- Murradweg (Gruppe 11)
- Umgestaltung der Uferzone (Gruppe 3)
- Erstellung eines Grünraumkonzeptes für die gewässernahe Bereiche (Gruppe 1)
- Flussufergestaltung als Verbindung von Siedlungs- und Naturraum (Gruppe 4)
- MurBahn (Gruppe 4)
- Regionalmarkt (Gruppe 9) | Lokale Produkte vermarkten (Gruppe 8)
- Wiedererkennungswerte schaffen, durch einheitliche Beschilderung (Leitsystem) (Gruppe 10)
- BürgerInnenbus und Anrufsammeltaxis/Gruppe 7-Ergänzung des Mikro ÖV (Rufbusse) (Gruppe 10)
- Barrierefreie Kommunikation in der Region (Gruppe 10)
- Stadtbahn (Gruppe 11)

Grünräume entlang der Uferzonen

Eine Herausforderung der Region ist es, die unterschiedlich strukturierten Uferzonen der beiden Flüsse Mur und Mürz so zu gestalten, sodass zwischen Nutzen für die Bevölkerung und schonender Umgang mit natürlichen Gegebenheiten ein guter Ausgleich besteht. Die Räume stehen als großes Potenzial für die Region und ihre weitere Entwicklung, vor allem auf gestalterischer Ebene. Besonders der Erholungsfaktor soll hierbei gestärkt werden. Des Weiteren sollen die attraktivierten Uferzonen gleichzeitig als Tourismusmagnet dienen und neue Vielfalt in die Region bringen.

Die Ausgestaltung der Uferzonen ist ein wichtiger Schritt in der Umstrukturierung der Region, denn neue Wege schaffen eine dichtere Vernetzung zwischen den Gemeinden. Bevor man diese Zonen jedoch umgestalten kann, muss als erster rechtlicher Schritt eine Umwidmung der betroffenen Flächen vorgenommen werden. Sie sollen in Zukunft als Grünerholungsfläche fungieren. Ein von ExpertInnen ausgearbeitetes Grünraumkonzept soll dabei helfen zuordnen zu können, welche Fläche für welche Funktion am besten geeignet ist. Die Finanzierung dieses Projekts soll möglichst von den Gemeinden übernommen werden, da diese durch die Umgestaltung vorrangig selbst profitieren.

In einem weiteren Schritt sollen möglichst viele Uferzonenflächen von den Gemeinden erworben werden. So haben die Gemeinden im weiteren Verlauf freie Hand über die Nutzung und Gestaltung dieser Flächen. Außerdem ist so die Durchgängigkeit an die Uferzonen am ehesten gegeben.

Generell sind die Flächen so auszugestalten, dass sie sich für eine vielfältige und qualitativ hochwertige Nutzung aller Bevölkerungsklassen eignen. Dabei soll einerseits regionales Denken im Vordergrund stehen, beispielweise durch die Vermeidung von Doppelangeboten. Andererseits müssen die Bedürfnisse der BewohnerInnen und vor allem auch die der zukünftigen Bevölkerung, welche die Gemeinden durch diese Maßnahme anziehen wollen, berücksichtigt werden. Weiteres muss bei baulichen Maßnahmen der vorhandene Gefahrenzonenplan beachtet werden, um eine Gefahr durch Hochwasser auszuschließen.

Zu den Ausgestaltungsmöglichkeiten zählt ein überregionaler Radweg, der zwar bereits vorhanden, jedoch noch ausbaufähig ist. Weiteres Potential besteht in Sport- und Spielmöglichkeiten wie Openair-Fitnessbereiche, Spielplätze, Rastplätze, Grillplätze und Liegenwiesen. Die Uferzonen sollen so weit wie möglich durch Wege direkt zugänglich gemacht werden, um das Baden im Sommer zu ermöglichen.

Das soziale Leben in der Region zu stärken steht dabei im Vordergrund, deshalb liegt der Fokus auf der Ausgestaltung der Uferzonen in den Ortskernen. Um die Attraktivität aller Gemeinden zu stärken, sollen die Maßnahmen in ein regionales Grünraumkonzept miteingebunden werden.

Abb. 29: Münster, Seepark, http://www.viaggio-in-germania.de/muenster-foto6.html (13.02.15), Münster.

Abb. 30: France Voyage, Èvreux Promenade, http://www.france-voyage.com/visuals/photos/eure/preview/evreux-25.jpg (31.01.15).

Sektoral: Murbahn

Heute ist die Mobilität eines der wichtigsten Themen, wenn es um Aspekte wie Lebensqualität, Arbeitsplatzwahl, Wohnortentscheidung und Freizeitmöglichkeiten geht. (vgl. CORDIS, verkehrspol. Aktionsprogramm, 2015). Das individuelle Mobilitätsbedürfnis ist aufgrund der gegebenen Rahmenbedingungen in der Region eingeschränkt. Aus diesem Grund muss ein gemeinsames regionales Verkehrskonzept entwickelt werden. Dies soll den BürgerInnen den Umstieg von dem motorisierten Individualverkehr (MIV) ohne großen Komfortverlust auf den öffentlichen Verkehr (ÖV) erleichtern.

Mit dem Mobilitätskonzept der „Murbahn" sollen die Rahmenbedingungen für eine gemeinsame regionale Entwicklung geschaffen werden. Bei der „Murbahn" handelt es sich um eine Stadt-Umland-Bahn, die die Ballungszentren mit den umliegenden Gemeinden verbindet. Der Vorteil eines solchen Systems ist, dass sowohl innerstädtischer Verkehr bedient werden kann, wie auch periphere Orte ohne umzusteigen angebunden sind. Die schon in der Region vorhandenen Eisenbahntrassen könnten unter gewissen Umständen mitbenutzt werden.

Durch eine interregionale Vernetzung des Verkehrssystems kann die Mobilität der Bevölkerung gesteigert werden. Dies kann einerseits bedeuten, dass vermehrt Arbeitskräfte in die Region pendeln. Es wird andererseits jedoch auch leichter, in der Obersteiermark Ost zu leben, aber beispielsweise in Graz zu arbeiten. Durch Einbindung von Park & Ride-Möglichkeiten und City-Bike-Systemen wird die Kombination verschiedener Verkehrsmittel erleichtert. Zudem wird angestrebt die größeren Flussläufe, wie etwa Mur und Mürz, durch ein gut ausgebautes und auch zur Freizeit - und Erholungsnutzung anregendes Radwegenetz als verbindende Elemente einzusetzen. Dadurch wird nicht nur nutzbarer Erholungsraum näher an die Siedlungsgebiete gerückt, sondern auch urbaner Flair durch das größere Mobilitätsangebot geschaffen. Da ein solches gemeinsames öffentliches Verkehrssystem die Wegzeiten innerhalb der Region reduziert und das Überwinden der Wegstrecken in der Region erleichtert, wird so auch das Verständnis der Bevölkerung als „eine gemeinsame Region" unterstützt. (Gruppe 4)

Im Alltag der BewohnerInnen wird sich durch dieses Konzept „Murbahn" die größere Auswahl an Verkehrsmitteln bemerkbar machen. So soll das zukünftige Verhältnis zwischen den Verkehrsmitteln (z.B.: MIV, ÖV und nicht motorisierter Verkehr (Fuß und Rad)) zugunsten des ÖVs ausfallen. Die Mobilität erhält somit eine neue verkehrsmittelübergreifende Dimension. Mietwagenverleihe und Car-Sharing Angebote sollen zusätzlich größere Flexibilität in der Region gewährleisten.

Um eine höher NutzerInnenfreundlichkeit zu garantieren, ist angedacht, eine Art Jahreskarte einzuführen. Mit dieser Karte soll ein einfacher Zugang zu jeglichen öffentlichen Verkehrsmitteln der Region bestehen. Dies beinhaltet neben der Nutzung der Stadt-Umland Bahn und den Buslinien ebenfalls den Verleih von Fahrrädern, das Nutzen und Bezahlen von Park & Ride Anlagen sowie Car-Sharing.

Da das Leitprojekt den Zielen von Mobilität und Verkehr in der Förderperiode 2014-2020 der EU entspricht, kann mit EU-Förderungen gerechnet werden. Diese betragen im Idealfall bis zu 60% der von Bund und Land gemeinsam zugeschossenen

Abb. 31: Stadt-Umland-Bahn (Gruppe 4)

Mittel. Es wurden zwei Varianten berechnet, wobei Variante 1 mit 292 Millionen und Variante 2 mit ca. 195 Millionen zu buche schlägt. Da bei Variante 1 eigene Gleiskörper errichtet werden müssen, sind die Errichtungskosten höher. Die Betriebskosten wären allerdings kostengünstiger. Bei Variante 2 wären die Errichtungskosten aufgrund der Mitbenutzung der ÖBB Infrastruktur geringer. Auf lange Sicht gesehen, sind jedoch die Betriebskosten höher, da eine „Benutzungsgebühr" für die Schienennutzung anfällt.

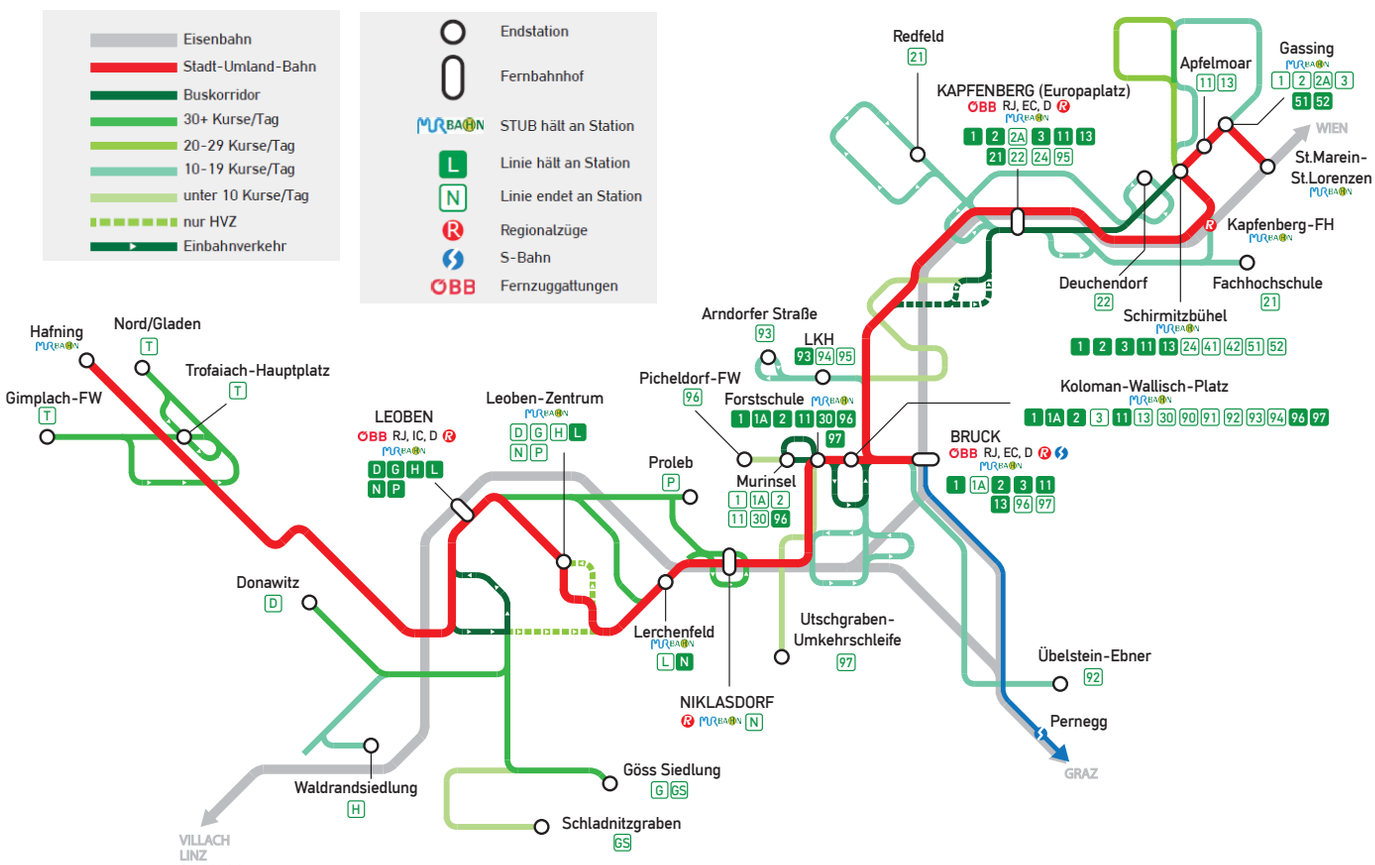


Abb. 32: Murbahn mit S-Bahn und Buslinien (Gruppe 4)

FLÄCHENMANAGEMENT & SIEDLUNGSENTW

Der Faktor Boden ist ein unvermehrbares Gut, mit dem sorgsam umzugehen ist. Bebaute Einfamilienhausgrundstücke eignen sich auf lange Sicht nicht mehr für andere Nutzungen, wie z.B. Landwirtschaft. Flächen und Siedlungen zu entwickeln und zu verwalten gehört zu den ureigensten Kompetenzen der Raumplanung. Es muss dabei große Achtsamkeit auf eine nachhaltige Entwicklung, die kommenden Generationen noch genügend Entwicklungsflächen bietet, gelegt werden.

Flächenwidmungspläne, die eine Richtschnur für Siedlungsentwicklung darstellen, zu erstellen fällt laut unserer Verfassung (Artikel 118 Absatz 3) in den Zuständigkeitsbereich der Gemeinden.

Gemeinsam Flächenwidmungspläne, die von mehrere Gemeinden erstellt und verordnet werden, können ein Werkzeug sein, den Flächenverbrauch zu beschränken. Im Zuge des „Projekt 2", das die Basis für diese Publikation ist, wurden von den Studierenden mehrere Lösungsvorschläge zu diesem Thema entwickelt. Diese sind nun unterhalb aufgelistet.

Vorgestellte Maßnahmen

- Murwerkstatt (Gruppe 9)
- Regionale Flächenwidmung und Koordination der Steuereinnahmen (Gruppe 8)
- Schaffung eines Instrumentariums zur gemeinsamen Flächennutzungsplanung (Gruppe 4)
- Gewerbeflächenpool (Gruppe 6)
- Regionale Ausweisung „kreativer Räume" (Gruppe 10)
- Gemeinsames Bauen (Gruppe 2)
- Bedarfsgerechte Neuausweisung (Gruppe 4)
- Baulandmobilsierung (Gruppe 2) | Baulandmobilisierende Massnahmen (Gruppe 1)
- Mehrgenerationshäuser Gruppe 3) | Mehrgenerationenwohnen (Gruppe 2)
- Nachverdichtung, Festlegen von Siedlungsgrenzen und nachhaltiger Neubau (Gruppe 3) | Verdichtetere Wohnformen in die Siedlungsstruktur einbinden (Gruppe 4)
- Aktive Bodenpolitik/Innenentwicklung vor Außenentwicklung (Gruppe 7)
- Errichtung einer Standortdatenbank (Gruppe 8) | Erstellung einer Standortwahldatenbank (Gruppe 3)
- Regionales Leerstands- und Flächenmanagement (Gruppe 5)
- Interkommunales Gewerbegebiet (Gruppe 5)
- Regionales Leerstandsmanagement (Gruppe 10)
- Tourismusverbände vereinigen (Gruppe 7, 10 und 11)

Legistisch: Regionaler Flächenwidmungsplan – Murwerkstatt Ost

Die Grundlage ist es einen rechtlich verankerten Flächenwidmungsplan für die ganze Region des Steirischen Hammers zu entwickeln, welcher gezielt im Interesse der gesamten Region eingesetzt wird. Das bedeutet die Flächenwidmungspläne aller Gemeinden zu einem gemeinsamen zusammenzufassen. Von großer Bedeutung sind hier auch der Informationsaustausch sowie gemeinsame gemeindeübergreifende Entscheidungen zu treffen. Vertrauen der handelnden AkteurInnen in den verschiedenen Gemeinderäten ist hier essentiell.

Um das Ziel einer gemeinsamen Region zu erreichen, soll ein Programm etabliert werden, welches die Planungsregion in einem Zeitraum von 6 bis 12 Jahren darauf vorbereiten soll, sich 2021 oder 2027 bei dem Beginn einer neuen LEADER Periode für ein gemeinsames LEADER Programm zu bewerben. Das Programm Murwerkstatt Ost soll mittels mehrerer Projekte realisiert werden. Die Projekte sind: die Schaffung einer Kommunikationsplattform, die Errichtung eines Regionalparlaments sowie in weiterer Folge eines gemeinsamen Flächenwidmungsplanes und der Realisierung eines interkommunalen Finanzausgleichs.

Im ersten Schritt der Kommunikationsplattform sollen die Region und ihre Besonderheiten ihren EinwohnerInnen so näher gebracht werden. Sie soll informieren, was, wie, wann und wo passiert. Dies gilt für jeden Aspekt der im Leben der ObersteirerInnen eine Rolle spielt.

Zur Förderung und Sicherung einer geordneten Entwicklung der Region und zur Stärkung ihrer Zusammenarbeit, wird in der zweiten Phase ein Verband mit dem Namen „Regionalparlament“ errichtet. Der Verband ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und verwaltet seine Angelegenheiten ihm Rahmen der Gesetzte unter eigener Verantwortung. Die Aufgaben des Regionalparlaments umfassen die gemeinsame Evaluierung und den Beschluss von Projekten sowie das Managen der Kooperationen zwischen den Gemeinden. Des weiteren soll darüber abgestimmt werden, welche regionsspezifischen Maßnahmen realisiert werden.

Mit Hilfe der „Murwerksatt Ost“ wird dann im letzten Schritt des Leitprojektes der Regionalplan erstellt. Der zur Folge regelmäßige Treffen der Gemeinderäte und BürgermeisterInnen haben soll, damit diese sich über die Entwicklung und Entstehung des gemeinsamen Flächenwidmungsplans austauschen und informieren können. Dies sollte zumindest alle sechs Monate erfolgen. Ziel und Zweck soll es sein, dass durch diese Treffen die Entscheidungsträger in Dialog gesetzt werden und gemeinsam Entscheidungen über Änderungen treffen. So soll auch eine größere gegenseitige Rücksichtnahme erzielt werden.

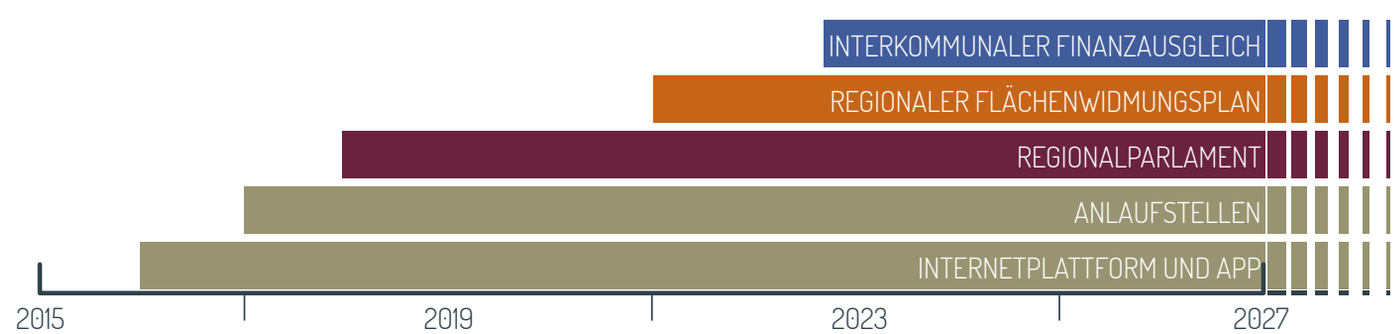


Abb. 33: Zeitplan Murwerkstatt Ost (Gruppe 9)

Operativ: Gewerbeflächenpool

Das Konzept des Gewerbeflächenpools stellt sich der Problematik von Raumnutzung und Flächenverbrauch in einer industriell geprägten Region. Mithilfe eines Poolmodells findet eine regionale Neuordnung gewerblicher Nutzungen statt. Neben der bedarfsgerechten Ausweisung, sorgen bauliche und freiräumliche Qualitätskriterien für die Ausgestaltung jener Flächen. Insgesamt soll die Region eine Aufwertung und Neuinterpretation des Begriffes Industrie erfahren, indem alte durch neue Bilder ersetzt werden.

Die ökologischen wie auch ökonomischen Dimensionen sind von großer Bedeutung. Wichtig ist es Qualitätskriterien festzulegen und gute Anbindungen an den höherrangigen Verkehr zu schaffen und zu nutzen wobei die Nähe von Bildungs,- und Forschungseinrichtungen bedeutend ist. Auch soll eine Basis geschaffen werden von der jede Gemeinde profitiert und als wichtiger Bestandteil der Region in Zukunft agiert.

Der Gewerbeflächenpool ist ein Steuerungsinstrument, um regionales Gewerbeflächenmanagement optimal zu betreiben. Nach ausgewählten Qualitätskriterien werden in jeder Gemeinde die geeignetsten Gewerbeflächen ausgewiesen, die dann in den gemeinsamen Gewerbeflächenpool kommen. Die Mitgliedsgemeinden teilen sich die Aufwände und Einnahmen nach einem festgelegten Aufteilungsschlüssel entweder nach der EinwohnerInnenzahl der Gemeinden, der Finanzkraft oder nach Absprache zwischen den Gemeinden. Im Rahmen des Gewerbeflächenpools sind die Standortgemeinden zur Deckung der anfallenden Gemeindelasten berechtigt von den angesiedelten Betrieben eine Kommunalsteuer einzuheben. Der Ertrag durch diese wird nach festgelegten Anteilen mit den übrigen Mitgliedsgemeinden geteilt. (Gruppe 4) Die InvestorInnen können über ein eingerichtetes Webportal Informationen über die zur Verfügung stehenden Gewerbeflächen erhalten.

Die Einführung eines regionalen Gewerbeflächenpools ist innerhalb des bestehenden rechtlichen Rahmens möglich. Es gilt lediglich auf privatrechtlicher Ebene die dinglichen Verfügungsrechte an den Poolflächen zu bestimmen. Für die Aufgaben zur Vermarktung eines Gewerbeflächenpools kommen zwei Kooperationsformen in Frage, einerseits die Errichtung eines Zweckverbandes (öffentlich rechtlich) oder die Gründung einer GmbH (privatrechtlich). Aus verschiedenen Best-Practice Beispielen ergab sich, dass die Kooperationsform der privatrechtlichen Gmbh, besonders für die Vermarktung der Flächen am besten geeignet ist.

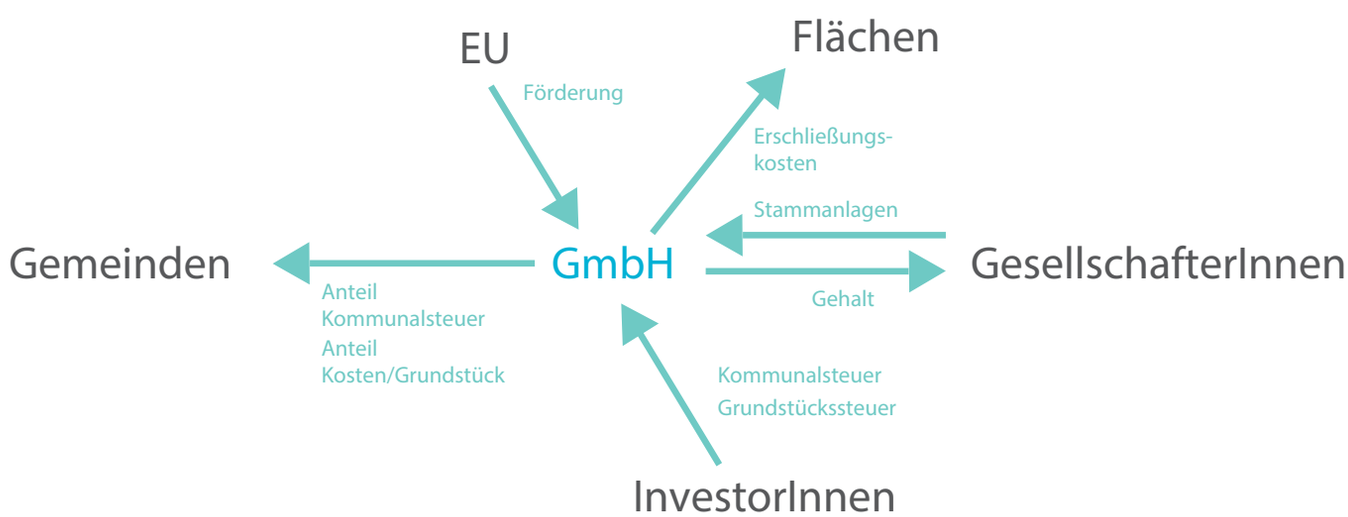


Abb. 34: Finanzierungsmodell des Gewerbeflächenpools (Gruppe 6)

Sektoral: Regionale Ausweisung „kreativer“ Räume

Die Gesellschaft befindet sich im Umbruch. Es findet ein Wandel von einer arbeitsintensiven Industriegesellschaft zu einer Informations- und Wissensgesellschaft statt. Die Herausbildung einer „Creative-Industry“, einer Wirtschaft, die auf kreativen IndividualistInnen basiert, weißt auf diesen Wandel hin.

Die Steiermark gilt bereits als eines der aktivsten Bundesländer in Sachen Kreativwirtschaft. Die Region hat großes Potential in diesem Bereich. Ein bedeutender Grund dafür sind die zahlreichen international agierenden Unternehmen. Sie fungieren als ArbeitgeberInnen und sind auf neue unkonventionelle Denkansätze für ihre zukünftige Entwicklung angewiesen.

Die Eröffnung neuer Möglichkeitsräume und Optionen soll sowohl die Entwicklung der Region als kreativen Wirtschaftsstandort begünstigen, als auch die gesamte steirische Kreativwirtschaft bereichern. Die Verbindung einer eisenverarbeitenden, sehr handwerklich geprägten Region mit visionären und flexiblen Wirtschaftstreibenden soll neue Branchenkonzepte ermöglichen. So sollen neue Netzwerke der Kreativwirtschaft entstehen.

Der Plan soll die Räume differenziert nach ihrer kurz- bis langfristigen Aktivierbarkeit und Relevanz, sowie nach ihren kurz- und langfristigen Potenzialen darstellen. Dieser Plan soll als Basis für eine neue Flächenpolitik dienen. Gleichzeitig soll der Erstellungsprozess des Planes die Akteure der Kreativwirtschaft, die Liegenschaftsverwaltungen, aber auch die privaten ImmobilieneigentümerInnen zur Beteiligung anregen.

Die Öffnung von Räumen und die Kooperation mit Liegenschaftsverwaltungen und privaten ImmobilieneigentümerInnen im Rahmen einer neuen Flächenpolitik sind wesentliche Maßnahmen zum Aufbau und zur Förderung von Kreativnetzwerken und zur Entwicklung eines Standortmarketings. Ebenso kann das Aufzeigen des Angebots temporärer Nutzungen von Gebäuden und Räumen in kommunalem Eigentum zu günstigen Mietkonditionen die Ansiedlung kreativer MarktteilnehmerInnen ermöglichen.

Aufbauend auf dem Potential-Plan kann das Angebot für kreative Räume, durch den Ankauf von brachliegenden Gewerbe- und Industrieflächen, erweitert werden. In Verbindung mit einem Nutzungskonzept sollen weitere junge Kreative in die verfügbaren Räumlichkeiten tätig werden. So können gemeinschaftliche Arbeitsräume („Coworking Spaces“) entstehen.

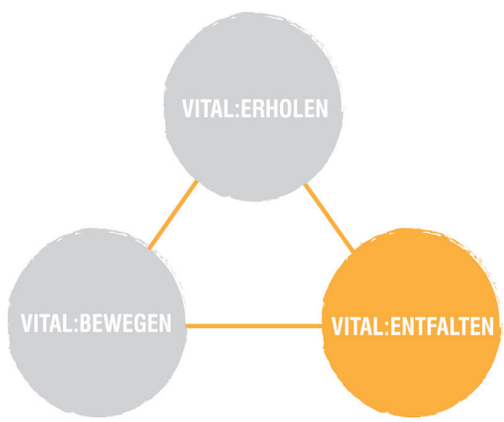


Abb. 35: Vital Delta (Gruppe 10)

ENTWICKLUNGSIMPULSE SETZEN

Das Setzen von regionalen Entwicklungsimpulsen bietet eine gute Basis für eine nachhaltige regionale Entwicklung. Als besonders schwerwiegend wurde die Leerstandsproblematik in den Stadtzentren von Leoben, Bruck und Kapfenberg erkannt.

Die Entwicklung dieser Stadtgebiete soll mithilfe einer Gebietsbetreuung gefördert werden. Der Fokus soll dabei auf die Verringerung der Leerstände und der Erhöhung der lokalen Lebensqualität liegen. Ein zweites wichtiges Projekt ist die Schaffung von besseren Gründungsmöglichkeiten für Start-Ups für JungunternehmerInnen. Dies ist notwendig, da die derzeitigen Bedingungen eher unattraktiv sind: Wenige verfügbare Förderungen und kaum Anlaufstellen für Fragen machen Gründungen schwer und erhöhen die Abwanderung von Spezialisten die in der Region ausgebildet wurden.

Vorgestellte Maßnahmen

- Installieren von Gebietsbetreuungen (Gruppe 10)
- Unterstützung von Unternehmen und Förderungen beim Eintritt in ein regionales Netzwerk (Gruppe 3)
- Subventionierung von JungunternehmerInnen (Gruppe 5)
- Durchführung eines Jugendprojektes (Gruppe 6)
- Mehrwert.Holz (Gruppe 7)
- Einbindung des regionalen Know Hows in die Schulbildung (Gruppe 8)
- Vermittlung von Frauenförderplänen an Unternehmensspitzen (Gruppe 9)
- interk. Wirtschaftspark (Gruppe 11)

Sozial: Gebietsbetreuung

Nach dem Vorbild zahlreicher Gebietsbetreuungen in größeren Städten, soll in den Kerngebieten von Leoben, Bruck und Kapfenberg ein Netzwerk an Service-Einrichtungen entstehen. Gebietsbetreuungen sind ein wichtiger Beitrag, um die Lebensqualität in urbanen Räumen zu erhöhen.

Unbürokratisch erfolgende Beratungen sollen BewohnerInnen der jeweiligen Stadtteile helfen, Wohn-, Miet- und Leerstandproblematiken besser bewältigen zu können sowie ihnen die Möglichkeit geben, ihren Stadtteil selbst mitzugestalten. Das Angebot, soll sich dabei vor allem auf die folgenden drei Themenbereiche konzentrieren:

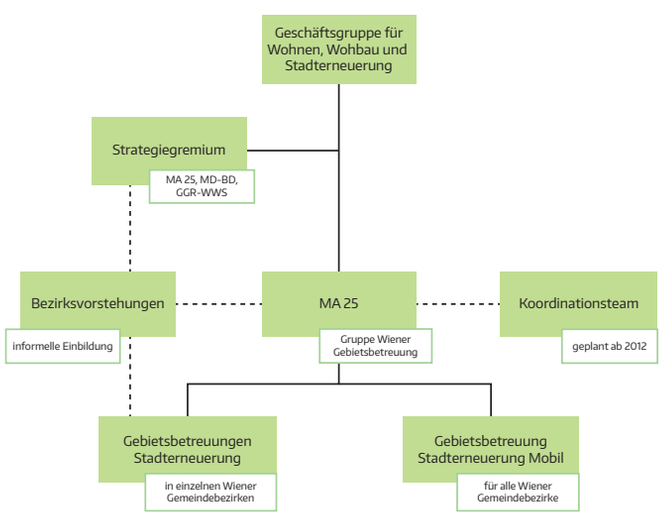
Einbindung der Bevölkerung in die Entwicklung ihres Stadtteils

Durch Veranstaltungen, Projekte und Workshops im Stadtteilquartier werden Vorschläge von lokalen Initiativen aufgegriffen, bearbeitet und in die Quartiersentwicklung mit eingebunden. Neben einer erhöhten Transparenz der Planungsvorgänge für die betroffenen BürgerInnen, hat die Gebietsbetreuung auch den Nebeneffekt, dass durch die bereits geschaffenen Infrastrukturen und Verbindungen auch partizipative Planung bei Stadtteilübergreifenden Projekten vereinfacht wird. Nicht zuletzt deswegen, weil ein Teil der Bevölkerung bereits mit den ExpertInnen vertraut ist und es daher leichter ist, einen Konsens zwischen PlanerInnen und BewohnerInnen zu finden.

Leerstandsberatung für Hauseigentümer/Innen

Die Zentren von Leoben, Bruck und Kapfenberg weisen ein große Anzahl Leerstände auf. Um die Zahl dieser zu verringern und damit die Stadtzentren attraktiver und belebter zu machen, sucht die zuständige Gebietsbetreuung den Dialog mit den von den Leerständen betroffenen HauseigentümerInnen. Kontaktpflege und Bewusstseinsbildendung für alternative Nutzungen der Flächen sind zwei wesentliche Bestandteile sanfter Stadterneuerung. Hinzu kommt die Möglichkeit für die Gemeinde, in den einzelnen Gebieten gewonnene Erfahrungen auf andere betroffene Stadtteile anzuwenden.

Weiter Aufgaben einer qualitativ hochwertigen Gebietsbetreuung sind: Schnelle, unbürokratische und kostenlose Beratung zu wohnrechtlichen Fragen (Mietzins, Betriebskosten, Abschluss von Verträgen, Räumungs-/Schlichtungsverfahren etc.) sowie Förderungsberatung (Sanieren, Hofbegrünung etc.).



MA 25: Magistratsabteilung 25 - Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser
MD-BD: Stadtbaudirektion
GGR-WWS: Geschäftsgruppe für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung

Abb. 36: Beispielhafter Aufbau der Gebietsbetreuung in Wien (Eigene Aufbereitung nach Rehnungshof 2013: 19)

Wirtschaftlich: Förderung von Start-Ups

Neugründungen von Klein- und Mittelunternehmen sind in der Region relativ schwierig. Eine Plattform, welche Unterstützung bei der Standortfindung und -finanzierung bietet, kann dies deutlich vereinfachen. Künftige Jungunternehmer bringen frische, Innovative KMUs in die Region, welche die lokale Wirtschaft stärken und das Arbeitsplatzangebot in der Region erhöhen.

Die bisher in der Steiermark erhältlichen Förderungen sind primär Garantien für Investitionen des Unternehmens und Kleinkredite. Eine erweiterte Subventionierung, zB. Kostenlose oder verbilligte Verfügbarkeit von vorhandenen leerstehenden Räumlichkeiten, würde den Steirischen Hammer für Jungunternehmer attraktiver machen. Zudem könnten mehr der lokalen Hochschulabsolventen in der Region Fuß fassen und somit eine höhere Wertschöpfung in der Region generieren. Ein Beispiel, wie solche Subventionen funktionieren können ist ein ähnliches Förderprogramm in Braunschweig, welches mit gestaffelten Mieten für Jungunternehmer arbeitet. Das Programm hat sowohl einen formellen (Subventionierung durch Gemeinde/Land) als auch einen informellen (Staffelmieten) Bestandteil. Die Kosten für ein solches Projekt werden auf das Land Steiermark und die betroffenen Gemeinden aufgeteilt. Wie hoch diese sind, hängt von der Förderintensität ab und muss vor Programmstart definiert werden. Dass finanzielle Engpässe von Start-Ups somit geringer ausfallen als in anderen Regionen, sollte dem Bewerben des Unternehmensstandortes bei Firmenmessen etc. nützlich sein.

Kapfenberg, Bruck, Niklasdorf und Leoben beherbergen Innovationszentren in Form von Impulszentren, außeruniversitären Forschungszentren, Technologieparks und ähnlichen Einrichtungen. Die Gründung einer gemeinsamen regionalen Anlaufstelle lokaler Innovationszentren für Fragen bezüglich Beruf und Familie an einem dieser Zentren würde helfen, Fragen von werdenden JungunternehmerInnen zu beantworten und die Gründung von Start-Ups weiter zu erleichtern. Ein möglicher Standort für eine solche Stelle wäre etwa an der Montanuniversität von Leoben, da so zahlreiche innovativ denkende Studierende direkt erreicht werden könnten. MitarbeiterInnen von regionalen Unternehmen und andere Interessierte würden von einem derart zentral in der Region gelegenen Standort ebenfalls profitieren.

Eine weitere, damit direkt in Zusammenhang stehende Maßnahme wäre die Integration einer Crowdfunding-Plattform in der Region. Diese könnte JungunternehmerInnen helfen, sich Mittel für Projekte oder Unternehmensgründungen zu besorgen, welche unabhängig von Krediten oder staatlichen Förderungen sind. Eine Crowdfunding-Plattform erreicht vor allem einen besseren Zugang zu privaten Mitteln, welche durchaus auch von weit außerhalb der Region oder internationalen Quellen kommen können. „Crowdfunder“ erhalten für ihre finanzielle Beteiligung an einem Projekt meist eine Gegenleistung. Diese kann zum Beispiel eine Firmenbeteiligung, Gewinnbeteiligung, ein fertiges Produkt, vergünstigte Kundenbetreuung etc. sein.

Die aktive Bewerbung des Firmenstandorts Leoben-Bruck-Kapfenberg sollte gemeinsam mit der Einführung von 2-3 nicht-technischen Lehrgängen an der FH Kapfenberg und einer Diversifikation von Ausbildungsmöglichkeiten für FacharbeiterInnen die regionale Wirtschaft die Möglichkeit bekommen, sich auch abseits heute üblicher Branchen positionieren zu können. So werden auch technisch weniger interessierte Menschen in der Region gehalten.

Eine Vision als Entwicklungsimpuls

Es wird einmal in nicht allzu langer Zeit, in nicht allzu großer Entfernung, in einem Land, welches sich der „Steirischer Hammer" nennt, ein Reich an Wohlstand und Glückseligkeit erblühen. Es wird anders sein als alles Bekannte.

Die Ansammlung von einzelnen Häuschen und Dörfer werden zu einem Ganzen verschmelzen.

Die Grenzen werden überwunden, eine Regionsgemeinschaft wird entstehen.

Der Wohnraum, der ist wunderschön und liegt direkt am großen grünen Wald. Der Wald, der streckt seine Arme bis in die Stadt hinein. Die Eule blickt ins Fenster der Fabrik hinein.

Das Gösser Bier kommt ganz ungeniert, einfach durch ein Rohrsystem. Der Kühlschrank, der ist niemals leer, denn ein intelligentes System windet sich durch die Region. Es sammelt im Verborgenen das Schlechte ein und gibt dafür das Gute aus.

Die ehemals düstere Industrie wird ersetzt durch die Technologie und diese verwächst mit der naturgegebenen Landschaft. Sie wirkt wie ein Teil des Ganzen und gehört zum Bild dazu. Die Technologie nimmt sich die Natur zu nutze.

Die Energie der Symbiose erhellt die Lichter in den Häusern der Stadt, es macht sie unabhängig und frei. Wind, Wasser und Erde, alles ist in einem Kreislauf vereint. Die Region ist unabhängig von den großen Nachbarn.

Die Wege werden nach eigenen Bedürfnissen gebaut. Jeder kommt wohin er will - wann er will - und wie er will. Die schnelle Schlange auf Schienen bringt sie dorthin. Die Bedürfnisse von Jung nach Alt, vom High Speed Train bis Bummelzug, wird es gewünscht, so dauert's niemals lang. Sie ist jederzeit bereit, der Fluss wird sie leiten.

Die halbe Stunde ist das Maß. Länger dauert hier kein Weg. Sogar der Berggipfel ist ganz nah, eine Gondel rauf machts möglich.

Der Lebensraum erstrahlt bunt und zieht Jung wie Alt in seinen Bann. Die Kleinsten finden Spiel und Spaß, die Kinder schnelles Internet. Die Großen chillen in Rückzugsorten um sich zu besprechen. Sport und Shoppen, das ist cool. Konzerte, die sollen rocken.

Abb. 37: Märchen (Auf Idee von Gruppe 2 basiert). Eigene Aufbereitung

HANDLUNGSFELDER FÜR DIE ZUKUNFT – KRÄFTE BÜNDELN

Gemeinsame Siedlungs- und Zentrumsentwicklung

Hand in Hand mit einer gestärkten Kooperation soll eine gemeinsame Siedlungs-, aber auch Zentrumsentwicklung angestrebt werden. Dabei gilt es, bereits bestehende Ballungszentren hervorzuheben, gleichzeitig jedoch strukturschwächeren Gebieten die Chance auf Entwicklung nicht zu verwehren.

Stärkere Kooperation

Die bereits bestehenden Verflechtungen zwischen den Gemeinden der Region sollen herausgearbeitet und verstärkt werden. Um gemeinsame Entwicklungsziele in Zukunft erreichen zu können, soll auf Basis von Kooperation und Kommunikation zusammen an Lösungsvorschlägen und Maßnahmen gearbeitet werden.

Attraktivierung von Wohnsiedlungen

Ländlich geprägte Wohnsiedlungen sollen in Zukunft als Chance für die Region begriffen werden, sich zu entwickeln. Durch die Attraktivierung dieser sollen besonders junge Leute und Familien angezogen werden, um einwohnerschwächere Gebiete zu stärken.

Brain drain – soziale Abwanderung stoppen

Eine Vielfalt an Angeboten soll es Bewohnerinnen und Bewohner ermöglichen, sich so individuell wie möglich zu entwickeln. Dazu zählt nicht nur eine Erweiterung des Bildungsangebots, sondern auch die Unterstützung von sozial schwächeren Gruppen, die in der Region ein Zuhause gefunden haben.

Kultivierung und Reaktivierung von Natur- und Freiräumen

Das Gebiet soll seinen Status als alte Industrieregion verlieren und hin zu einem attraktiven naturgeprägten Bild arbeiten. Zwei wichtige Aspekte sind dabei die Umnutzung von Wald- und Grünflächen für Freizeitaktivitäten, sowie das Zugänglichmachen der beiden Flüsse Mur und Mürz.

Mobilität und Vernetzung stärken

Durch ein gemeinsames Verkehrssytem vor allem in den Bereichen öffentlicher Verkehr und nichtmotorisierter Individualverkehr, kann die Wirtschaftlichkeit der Region gestärkt werden. Das Gebiet soll nicht nur für Bewohnerinnen und Bewohner attraktiver werden, sondern in Zukunft auch mehr Tourismus anziehen.

GRUPPEN

produkt.stadt

Vielfalt Individuell LEBEN

PROfiliert

GEMEINSAM BAN

RESTART UP
familienfreundliche Region ‚Der Steirische Hammer'

PRIORITÄT : QUALITÄT

Wachstum im Dialog

Gruppe 1
- Christine Dämon
- Felix Jansky
- Severin König
- Alexander Laserer
- Patricia Trauner

Gruppe 2
- Arno Brugger
- Lisa Frank
- Lina Moßhammer
- Sarah Nimmervoll
- Julia Schorm

Gruppe 3
- Helena Götsch
- Derya Kam Zeynep
- Patrizia Kopp
- Cédric Néré
- Veronika Schafellner

Gruppe 4
- Raimund Amesberger
- Aurelia Kammerhofer
- Matthias Nagler
- Christoph Weber
- Stefan Weinstabl

Gruppe 5
- Christian Ellerich
- Thomas Höllersberger
- Andrea Schaub
- Simone Viljoen
- Gabriel Vogel

Gruppe 6
- Charlotte Heller
- Anna Karner
- Dario Sekardi
- Hannah Ulrich

Gruppe 7
- Marianne Geißler
- Markus Janscha
- Michael Leiner
- Nikola Nilsson
- Elia Stefan

Gruppe 8

- Balázs Cserpes
- Ngoc Doan
- Alexander Hauff
- Mahir Karic
- Sarah Steiner

Gruppe 9

- Laurin Frühwald
- Irina Gstettner
- Joel Herrnstadt
- Mirela Tutnjevic

Gruppe 10

- Daniel Beck
- Benjamin Bergmann
- Julia Niemand
- Lukas Weinhappl
- Michael Winkler

Gruppe 11

- Anna Kneidinger
- Edina Lakatos
- Jozsef Mathe
- Ulrike Schandl
- David Schelkshorn

Gruppe 12

- Denise Latzer
- Manuel Losso
- Balázs Nemeth
- Ako Pire
- Sebastian Stiedl

Die Ergebnisse aller Projektgruppen sind unter folgendem Link zum Download bereitgestellt:

http://bit.do/p2ws2014 oder

http://p2.iemar.tuwien.ac.at/p2_14_obersteiermark/index.php

Die Nummerierung der Gruppen basiert auf der zufälligen Anmeldung zu den Arbeitsgruppen

Die hier vorliegende Texte sind redaktionell überarbeitete, mit den AutorInnen (Projektgruppen) abgestimmte Zusammenfassungen der Arbeitsergebnisse aus dem Studienprojekt P2 im WS 2014/15 sowie für dieses Format erforderliche Ergänzungen.

Um die Übersichtlichkeit und Lesbarkeit dieser zusammenfassenden Broschüre zu erhöhen, werden redaktionell überarbeitete Beiträge aus den Projektberichten ausschließlich unter Verweis auf den Gruppenbericht nachgewiesen; zitierte Primärquellen werden ausschließlich im Text nachgewiesen.

Die akademisch präzisen Quellennachweise sind in den jeweiligen Projektberichten aufgeführt. Diese sind unter nebenstehendem link zur Gänze einsehbar.